

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

### 1703 für Anhalt und Thüringen 1928



**Bezugspreis:** monatlich 1 00.- bei 3maliger Zahlung 2 50.-  
Halbes Jahr 5 00.-  
Einzelnummer 10 Pfennig  
Abnahme im Voraus zum Nachdruck  
Zählungen werden nur bis zum 15. des Monats angenommen.

Halle - Saale

**Anzeigenpreis:** Die 10erzeile 20 am besten illustriert; 15 die kleine Zeile 20 am besten illustriert; 20 die große Zeile 20 am besten illustriert; 25 die große Zeile 20 am besten illustriert; 30 die große Zeile 20 am besten illustriert; 35 die große Zeile 20 am besten illustriert; 40 die große Zeile 20 am besten illustriert; 45 die große Zeile 20 am besten illustriert; 50 die große Zeile 20 am besten illustriert; 55 die große Zeile 20 am besten illustriert; 60 die große Zeile 20 am besten illustriert; 65 die große Zeile 20 am besten illustriert; 70 die große Zeile 20 am besten illustriert; 75 die große Zeile 20 am besten illustriert; 80 die große Zeile 20 am besten illustriert; 85 die große Zeile 20 am besten illustriert; 90 die große Zeile 20 am besten illustriert; 95 die große Zeile 20 am besten illustriert; 100 die große Zeile 20 am besten illustriert.

**Beschäftigte Halle-Saale:** Verleger Straße 61/62 - Fernruf Zentrale 27 801  
abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610 - Postfachkonto Leipzig 20 512

Freitag, 15. Juni 1928

**Beschäftigte Berlin:** Bernburger Str. 30 Fernruf Am Kurfirst Nr. 60 90  
Eigene Berliner Schriftleitung Verlag u. Druck von Otto Ziehe, Halle-Saale

# Schon wieder auf dem toten Punkt

## Noch immer keine Regierung!

**Auf des Messers Schneide - Stresemann soll vermitteln - Rücktritt Campeß?**

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)  
ka. Berlin, 15. Juni.

Im Reichstage haben sich gestern die Dinge fast hoffnungslos abgeklärt. Während man, wie bereits berichtet, um die erste Nachmittagsstunde herum die Lage als wesentlich entspannter betrachtete, ist man nunmehr auf einen toten Punkt angelangt. Die Deutsche Volkspartei hat, da die preussischen Parteien nicht gerade Willens waren, besonders entgegenkommend zu zeigen, sich erneut auf ihre Erklärung festgelegt, daß für sie nur eine gleichzeitige Neubildung im Reich und in Preußen in Frage kommen könne. Herr Scholz hat darauf Herrn Müller-Brantke (sowie die übrigen Parteiführer, Reich, Preuß., Bayern, von dieser Lage der Dinge Kenntnis gegeben. Schmäzlicher erklärte bereits, der Kampf der Großen Koalition wäre ausgedünnt und Herr Müller bliebe nichts anderes übrig, als am Freitag vormittag zum Reichspräsidenten zu gehen, und diesem mitzuteilen, die Aktion wäre erfolglos geblieben.

Die Spötter sind überhaupt zahlreich genug, und in den Verhandlungen erzählt man sich mehr oder weniger hochhaft, Herr Müller-Brantke habe im Kongresszimmer und wurde darauf, daß ihn jemand bedrücken möge, ohne daß es jedoch irgend jemand einfallen, tatsächlich zu kommen. Aber wie haben Grund, uns wieder der Spöttelei nach dem Reformismus im Hinblick auf die Große Koalition anzuschließen. Aus sozialdemokratischen Kreisen verläutet nämlich Müller, wie der Deutschen Volkspartei den Versuch machen, die Streiffrage Preußens zunächst zurückzustellen und in eine fachliche Diskussion einzutreten. Diese Diskussion über fachliche Fragen ist bekanntlich bereits von der Deutschen Volkspartei und vom Zentrum angeschnitten worden. Das Ganze läuft darauf hinaus, ein Regierungsprogramm aufzustellen, wobei man sich eine notwendige Einigung über das Problem Preußen vorbehalte. Im Augenblick erhebt alles seine Fragen, und tatsächlich weiß man nicht, was Herr Müller wirklich heute anfangen wird. Jedoch wird sich Herr Müller, der ja offenbar auch seinem Parteifreunde, dem preussischen Ministerpräsidenten Braun, von dem er die Mitwirkung gemacht hat, nun noch erst längere Zeit beraten.

Braun hat, wie wir erfahren, in einer Unterredung mit Müller haarsträubliche Reden in den Vordergrund geschoben und erklärt, es sei für einen Ministerpräsidenten von Preußen einfach nicht tragbar, sich vom Reich irgendwelche Vorschriften machen zu lassen. Inzwischen hat sich der Landtag nach Ablehnung der Ministeranträge bis zum 10. Juli vertagt und wird nur zur endgültigen Wahl des Reichstages, also nur für einige Tage, zusammenkommen, um dann bis zum Herbst zu feiern. Vor dem 10. Juli könnte also Japan rein technisch über den Umbau der Regierungsgeschäfte nicht gesprochen werden. Dabei haben die Führer der Reichstagspartei Herrn Scholz in Aussicht gestellt, sie würden ihm am Donnerstagabend Antwort geben. Und nun sind die preussischen Volkstoten auseinandergeklungen und niemand weiß ein noch aus. Aber es gibt ja Kompromisse. Endgültige Beschlüsse können Auswegungen erfahren. Wir wollen die „Offnung“ nicht sofort lassen, und trotz allem heißt es in nationalen parlamentarischen Kreisen denn auch: „Sie werden sich schon einig!“

Durcheinander herrsche gelten auch im Reichstag, wo es im Zentrum zu einigen Überlegungen kam. Die Regierungsmehrheit über „blutige Rede“, weil die Deutschnationalen bei der Wahl des Herrn Loebke weiße Zettel abgegeben hatten. An Stelle Campeß wurde der Zentrumsmann Effer zum ersten Vizepräsidenten erklärt. Campeß, als dritter Vizepräsident nach dem Volksparteiler Herrn v. Kardoff gewählt, hat sich Bedenkzeit

## Die volksparteilichen Forderungen

**Gleichzeitige und gleichartige Regierungsumbildung in Preußen - Braun will nicht - Kompromißverhandlungen?**

(Telegraphische Redaktionen.)

Berlin, 15. Juni.

Die Entscheidung, die in der gemeinsamen Sitzung der volksparteilichen Fraktionen des Reichstages und des Landtages gefaßt wurde, ist zwar nicht überraschend gekommen. Denn schon vor der Vertagung Müllers mit der Kabinettsbildung hat die volksparteiliche Presse einmütig die Forderung vertreten, daß gleichzeitig mit der Regierungsbildung im Reich auch das Preußenkabinett auf der Grundlage einer großen Koalition umgebildet werden müsse. Diese Forderung ist nach der Eröffnung der offiziellen Verhandlungen über die Regierungsbildung durch Müller-Brantke dann mit um so größerer Bestimmtheit vertreten worden.

Trotzdem hat der Beschluß der Volkspartei auf die beteiligten Fraktionen, insbesondere auf die Sozialdemokraten und Demokraten, die offenbar mit einem schnellen und reibungslosen Verlauf der Verhandlungen rechneten, offensichtlich ernüchternd gewirkt. In sozialdemokratischen Kreisen läßt man zwar zunächst noch härtere Juridiktur; so äußert sich der „Vorwärts“ bisher mit keinem feindseligen Wort zu dem Beschluß der Volkspartei und unterstreicht lediglich, daß die Entscheidung nunmehr bei Preußen liege, die demokratische Presse zeigt sich aber unangenehm berührt und das „D. Z.“ überstreicht seine Meldung über den volksparteilichen Beschluß: „Die Volkspartei macht Schwierigkeiten“.

Zuletzt schloß die nunmehr von der D. V. R. offiziell erhobene Forderung auf gleichzeitige Umbildung der Regierung in Preußen insofern eine neue Lage, als dadurch die Regierungsverhandlungen im Reich durch Preußen befristet werden, ihr Abschluß damit eine Verzögerung erfährt und die an sich bestehenden Schwierigkeiten durch die besonderen Verhältnisse in Preußen vermehrt werden. Auf der anderen Seite ist ohne Zweifel, wie die Volkspartei in ihrem Beschluß unterstreicht, diese Forderung aus staatspolitischen Gründen, vor allem aber auch vom Standpunkt der bürgerlichen Parteien aus, zu begrüßen. Die gegenwärtige Koalition in Preußen verfaßt zwar im Landtag über eine Mehrheit; diese ist aber so gering, daß die Regierung allen Zufälligkeiten im Parlament ausgesetzt ist, und

aus. Wer wird ihm das verzeihen? Zentrum und Deutsche Volkspartei sind einen Platz herausgekommen. Eine besonders scharfe Verbindung zwischen den Parteien besteht nicht. Selbst in keinem Preise äußern sich Bestimmungen. Innerhalb der Volkspartei sind die Gegensätze bekannt, die Aussprache mit der Bundesleitung des Stahlwerks zeigt sich weiter zu, Herr von Campe, der Vorsitzende der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, legt seinen Vorsitz nieder, weil seine Fraktion ihn nicht in die Verhandlungskommission wählt, die zur Großen Koalition in Preußen bereitsteht, sich Bestimmungen auch zwischen Zentrum und Demokraten, und Demokraten und Sozialdemokraten, kurz, daß heillosste Durcheinander. Aber: Sie werden sich schon einigen! Gut Ding braucht Weile.

an ein erprobliches Regiment eigentlich nicht gut denken kann. Wird die Weimarer Koalition aber durch die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei ergänzt, so ergibt sich eine stabile Mehrheit, deren Bestand garantiert ist. Daneben erfährt aber auch der bürgerliche Einfluß in der preussischen Regierung eine beträchtliche Stärkung. Selbst ist ja auch die Verbreiterung der Regierungsgewalt in Preußen sowohl vom Zentrum wie von den Demokraten begrüßt worden.

Die volksparteilichen Unterhändler haben bereits den Beschluß ihrer Partei Mr. Müller-Brantke übermittelt. Müller hat diesbezüglich eine Unterredung mit Braun gehabt. Der preussische Ministerpräsident hat sich dabei aber geweigert, von seinem in der Landtagsrede zum Ausdruck gekommenen Standpunkt in der Umbildungsfrage abzugeben. Braun stellt sich auf dem Standpunkt, daß es eines Landes nicht würdig sei, eine Regierungsbildung unter dem Druck von Reichstagsparteien vorzunehmen. Aus diesem Grunde kann er vom preussischen Staatsministerium aus sich nicht zu den Bedingungen der D. V. R. äußern. Auf diese Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten hin wurden dann von Müller-Brantke

### Kompromißverhandlungen

eingeleitet. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine Entscheidung der Vorhänge der preussischen Regierungskolonnen fortgesetzt werden soll. Wenn die Fraktionen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten in Preußen erklären, daß sie im Juli zu Verhandlungen über die Große Koalition bereit sind, hofft man, daß die D. V. R. sich zu weiteren Verhandlungen über die Große Koalition im Reich bereitwillig wird. Eine Erklärung der Fraktionen wird aber wenig zu bedeuten haben, wenn der preussische Ministerpräsident gegen eine Bildung der Großen Koalition in Preußen ist.

Wie die Verhandlungen weiter verlaufen, hängt nach Lage der Dinge von Braun ab. Der Wortlaut der Entscheidung der D. V. R. läßt zwar noch einige Unklarheiten darüber bestehen, ob die Volkspartei die gleichzeitige Schaffung einer Großen Koalition in Preußen zu einer *conditio sine qua non* macht. Die „Tägliche Rundschau“ ergänzt aber den parteiamtlichen

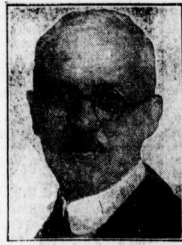
## Das Präsidium des neuen Reichstages



Eberh. (E. R. D.),  
Präsident.



Effer (Zentrum),  
1. Vizepräsident.



v. Kardoff (D. V. R.),  
2. Vizepräsident.



Graf (D. V. R.),  
3. Vizepräsident.

Vertrag in einem Maße, das es nach mehr als vierzig Jahren...

Das Blatt schreibt: Auf die Erfüllung dieser Forderung wird entscheidender Wert gelegt.

Dann ist der Beschluß der Deutschen Volkspartei also von sehr weitgehender Bedeutung.

Während bisher über Verleumdungen, abgesehen von Müllers Beschuldigungen mit Brauns und Greener, noch nicht verhandelt wurde...

Für engen Zusammenschluß Sachsen-Thüringen

In der letzten Gesamtsitzung der Handelskammer Plänen betrübte Stimulus Dr. Reichel eingehend über den Stand der Mitteldeutschland-Frage...

Amerikanischer Zeitungsbefuch in Berlin

Der Präsident der amerikanischen Zeitungsdirektoren-Gesellschaft American News Company, Henry Gould...

Sinnreichs Beilegung Klagenföhlens

Nach Meldungen aus Witten soll die Befestigung Klagenföhls am Sonnabend in Witten und zwar ohne jedes militärische Gebränge stattgefunden.

Seitlleton

„Schwarze Natatscha“ G. Z. Große Nr. 114.

Natatscha, von einem Vater, der seiner Vaterstschaff nicht gewiß ist, mitten in der winterlichen russischen Großstadt aufgewacht...

Ob aber dieser Filmstab durchs Ziel geht, hat der Filmregisseur Mühe, der schwarzen Natatscha ein ideales Ambiente zu bauen.

Zwei neue Giorgiones. In England und Amerika hat die Welt bisher unbekannt Bilder des großen Giorgione gefolgt.

Hindenburgs Gang zum Dom

anlässlich der Eröffnung des Reichstags



Reichspräsident von Hindenburg betritt den Dom anlässlich des Gottesdienstes, der zum erstmalig seit 1918 wieder der Eröffnung des Reichstags vorangeht.

Die Deutschnationalen fordern Abverbot gegen Bafch

Ein sozialpolitischer Antrag.

In einem von der Fraktion der Deutschnationalen Reichspartei im preußischen Landtag eingereichten Antrag wird das Staatsministerium ersucht...

Weiter haben die Deutschnationalen im Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung dahin vorzutreten...

Also doch!

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Das französische Warenhaus „Galeries Lafayette“ errichtet nun doch im Brennpunkt des Berliner Verkehrs, am Potsdamer Platz...

Die Refeklamadergemeinschaft gegen die Kommunisten

Die Refeklamadergemeinschaft gegen die Kommunisten. Die Refeklamadergemeinschaft beschloß mit 5011 gegen 1520 Stimmen...

Die Leipziger Seidel-Sänger

in G. Z. am Niederdop.

Und abermals die beliebten Seidel-Sänger, nur mit anderen Darbringungen — an dieser Stelle würdigen wir Ihre Klänge schon so manchen Male.

Aus dem halleischen Kunstleben

— Wollkalla-Exter. Heute findet der Hofjohannis- und Ehren-Abend für den Autor Hoff Noeber mit seiner schönsten aller Reuen „Dies und Das“ statt.

— Kollektive Sänger erfolgreich. Anlässlich des Bundesfestes des Bundes der Männerchor „Deutsches Lied“ in D. S. B. in Dresden...

— Massentanz der Beamten-Orchestervereine. Wir machen nochmals auf das heute abend stattfindende Konzert des Beamten-Orchestervereins in der „Saalhofkapelle“ aufmerksam.

Die Welt des Films

— Eine Mailänder Filmexpedition auf den Himalaja. Von der Stadt Mailand wird eine Forschungs Expedition ausgerüstet, an deren Spitze der Herzog von Spoleto steht.

— Filmgemeinden und Bühnenvolksbund. Bei der Tagung des rheinischen Bühnenvolksbundes in Andernach wurde nach einem Referat über die Bedeutung der Rundfunk- und Filmgemeinden hingewiesen.

— Wieder eine Oper in Graz. Die Grazer Oper, die in der Jubiläumstagzeit Ende gefunden hat, soll wieder neu organisiert werden.

— Die Bibliothek Friedrichs des Großen. Am Reuen Palais in Potsdam (nicht in Sanssouci, wie fälschlich gemeldet wurde), sind in der Bibliothek Scharnweitz im Fußboden und in einem Teile der Wandverkleidung aufgefunden.

— Die Bibliothek Friedrichs des Großen. Am Reuen Palais in Potsdam (nicht in Sanssouci, wie fälschlich gemeldet wurde), sind in der Bibliothek Scharnweitz im Fußboden und in einem Teile der Wandverkleidung aufgefunden.

England und China

Die Verhoffung, daß die Gerechtigkeit, die Chamberlain in Genuß bei der Behandlung der „kleinen“ Fragen zeigte, sich darauf auswirken wird, daß er es recht eilig hatte, daß ihn zu Hause wohl dringender, eigene Angelegenheiten erwarteten.

Unter den letzteren könnte eine Einigung über eine gemeinsame Front unter gegenseitigen Opfern abgeschlossen werden, gegen die sich jeder einzelne nach Kräften zu wehren würde.

Kenner sehn's von weitem

schon, lockres Haar durch Picavon



Provinz Sachsen und Nachbargebiete

Ein Dorf in Gefahr

Die Schiffe vernichtet... Der ganze Ort in Gefahr... Der Ort ist in Gefahr...

25jähriges Jubiläum des Reichsverbandes deutscher Gut- und Forstbeamten

Der Reichsverband deutscher Gut- und Forstbeamten feiert seinen 25jährigen Geburtstag... Die Feierlichkeiten sind in drei Abteilungen unterteilt...

Zweimänner-Ministerium in Anhalt?

Der Anhalt... Die deutsche Volkspartei wird, falls das Einmännerkabinett im anhaltischen Landtag nicht durchdringen sollte, an dem Zweimänner-Ministerium teilhaben...

Der letzte Akt der Tragödie Schwan

Magdeburg, 15. Juni. Am Kranenhaus zu Sudeburg ist nunmehr auch das dritte Opfer der furchtbaren Mordtat in Olmedingen, Lucie Schwan, die Tochter des Mörders, ihren schweren Verletzungen erliegen.

Die Ackerseilerer Mordtat noch ungeklärt

Merseburg, 15. Juni. Die Leiche der am Sonntag in ihrem Bett tot aufgefundenen Frau Friede E ist jetzt freigegeben worden. Die Leobersuche konnte nicht festgestellt werden.

Die Zuchtshauszelle als Falschmünzwerkstatt

al. Zeperau, 14. Juni. Nach langer Zeit mal wieder einmal von der Strafanklage in Zwickau. Heute handelt es sich aber nicht wieder um einen Ausbruch. Es kam eine delikate Angelegenheit vor dem Großen Schöffengericht zur Verhandlung.

Güterbahnglück bei Zwickau

Götmals, 15. Juni. Gestern erfolgte in der Nähe der Station Wolf bei Zwickau ein schwerer Güterzugunglück bei dem ein Waggon über den Bahnübergang hinunter fiel.

Der Tod vor dem Zuge

Übersödingen, 15. Juni. In der Nähe des Bahnhofs Übersödingen a. Sa. ließ sich der Reisende Paul Edu. aus S. in die Bahn werfen.

Kommunalbeamten-Tagung in Mühlberg

l. Zeperau, 14. Juni. Eine hartknappe Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalbeamten und Angestellten in den Kreisen Zeperau, Sömmerda und Weidenwerda fand in Mühlberg statt.

Der Tod vor dem Zuge

Übersödingen, 15. Juni. In der Nähe des Bahnhofs Übersödingen a. Sa. ließ sich der Reisende Paul Edu. aus S. in die Bahn werfen.

Kommunalbeamten-Tagung in Mühlberg

l. Zeperau, 14. Juni. Eine hartknappe Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalbeamten und Angestellten in den Kreisen Zeperau, Sömmerda und Weidenwerda fand in Mühlberg statt.

Straßenperrungen

Wegen Anstufungsarbeiten wird die Kreisstraße Zendern-Holzmöhlen von Zendern bis zur Kreuzung mit der Provinzialstraße Weißenfels-Zeitz auf Weisung gesperrt.

Wegen Anstufungsarbeiten wird die Kreisstraße Weisung-Hohenleima von Weisung bis zum Ortsverkehr auf Weisung gesperrt.

Wegen Ausführung von Anstufungsarbeiten wird die Provinzialstraße von Worsdorf nach Sondershausen auf Weisung gesperrt.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten auf der Provinzialstraße Zangerhausen-Andersdorf wird die Straße von Zangerhausen nach Andersdorf gesperrt.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten auf der Provinzialstraße Zangerhausen-Andersdorf wird die Straße von Zangerhausen nach Andersdorf gesperrt.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten auf der Provinzialstraße Zangerhausen-Andersdorf wird die Straße von Zangerhausen nach Andersdorf gesperrt.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten auf der Provinzialstraße Zangerhausen-Andersdorf wird die Straße von Zangerhausen nach Andersdorf gesperrt.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten auf der Provinzialstraße Zangerhausen-Andersdorf wird die Straße von Zangerhausen nach Andersdorf gesperrt.

Zangerhausen

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

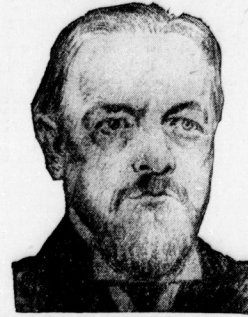
+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.

+ Gnade des Kirchenrates Zangerhausen. Im evangelischen Gemeinderat fand die höchste Anzahl von Kirchenmitgliedern statt.





Das Berliner Institut für Krebsforschung, dessen bahnbrechende Forschungsarbeiten sich unermessliche Verdienste um die Menschheit erworben haben, beging in diesen Tagen die Feier seines 25jährigen Bestehens. Links: der Gründer des Instituts, Prof. v. Reuden. Rechts: der jetzige Direktor des Instituts, Geheimrat Professor Mundt.

Die Ozeanflieger auf der Heimreise

Der Abflug der deutschen Flieger von New-York — Die Menschenmengen singen deutsche Lieder

Telegraphische Meldung.

Dresden, 15. Juni.

Die deutschen Ozeanflieger Köhl und von Gänefeld haben bekanntlich am Sonnabend mit Major Hymaric in Begleitung ihrer Angehörigen mit dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Columbus“ die Reise von New-York nach Bremen angetreten.

Indem die wärmsten Wünsche der Stadt Boston zu übermitteln. Die Flieger beantworteten dieses Telegramm aufs herzlichste.

An den Bürgermeister Walker von New-York richteten die Flieger ein Danktelegramm, das in der Übersetzung wie folgt lautet: „Bei unserer Abreise nach Europa danken wir Ihnen herzlich für alle Ihre Freundlichkeiten und Freundschaftsbeweise während unseres Aufenthalts in Ihrer wunderbaren schönen Stadt.“

Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt ist die Ankunft des Dampfers „Columbus“ auf der Weser am Montag, dem 18. Juni, vormittags zu erwarten.

Der Raubüberfall im Wettbüro

Weil er wegen seines Haarausfalles gehänselt wurde

Telegraphische Meldung.

Berlin, 14. Juni.

Der verheerende Raubüberfall, der von dem 23jährigen Schlosser Ernst Sittig am 30. April, einem Sonntagmorgen, in einem Wettbüro in der Bismarckstraße in Berlin verübt worden war, gelangte vor dem Schöffengericht Charlottenburg zur Beurteilung.

Der Angeklagte hatte sich bis dahin tadellos geführt und immer gearbeitet. Er macht einen ziemlich unreifen Eindruck, und geradezu lächerlich wirkte der von ihm angegebene Grund für die Aufgabe seiner Arbeitstätigkeit ohne Tage vor der Tat.

des Vorliegens, ob er die Stange mitgenommen habe, um jemand, den er allein treffen würde, niederzuschlagen, erwiderte der Angeklagte, daß er damals noch nicht daran gedacht habe.

Der Heberfallende, der als Zeuge geladen war, ein 50jähriger Mann, schwört, daß er am Schläge erhalten habe, aber die Gegendesgegend beiseite hätte, den Räuber zu packen und um Hilfe zu rufen.

Flugzeug-Katastrophe über Kopenhagen

Drei baltische Militärflieger tödlich verunglückt.

Telegraphische Meldung.

Kopenhagen, 13. Juni.

Heute ereignete sich in Kopenhagen ein schweres Flugzeugunglück. Ein Wasserflugzeug der Marine mit drei Militärfliegern an Bord stürzte während eines Übungsfluges über Kopenhagen ab.

Einer fiel auf ein Hausdach, der andere in einen Felsenloch, der dritte auf die Straße. Die letzte Maschine stieg nach ein Stück weiter und krachte auf einen Platz, wo einige Kinder spielten; eines der Kinder wurde schwer verletzt.

Das Urteil im Hamburger Wetttschwindel-Prozess

Freiheits- und Geldstrafen für die Angeklagten.

Telegraphische Meldung.

Hamburg, 15. Juni.

An dem großen Hamburger Wetttschwindel-Prozess wurde Donnerstag nachmittag das Urteil gefällt. Es lautete wegen Vergehens gegen das Münzfuß-Gesetz und wegen Verstoßes und wahlenden Betruges in einer großen Anzahl von Fällen gegen Weisung auf 10 Monate Gefängnis, gegen Wendt und Götth auf je 9 Monate Gefängnis, gegen Pfeifer auf 6 Monate Gefängnis, gegen Ollenberg auf 4 Monate Gefängnis und gegen Veil auf 6 Wochen Gefängnis.

Schweres Einsturz-Unglück in Röhndorf

Telegraphische Meldung.

Berlin, 18. Juni.

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich heute auf dem Grundstück der Röhndorfer Gasanstalt, Dohlewitzer Straße 15. Dort brach ein Gerüst, das in dem Trockenhaus angebracht war, zusammen und rief drei auf ihm befindliche Arbeiter mit in die Tiefe.

Kurze Nachrichten aus aller Welt

Södn, 14. Juni.

Auf der Fahrt von Sobz in Polen nach Köln wurde ein 30-jähriger Fahrer aus Sobz, der seine erkrankte Tochter nach einem bei Köln gelegenen Sanatorium bringen wollte, im Eisenbahnzug kurz vor Köln von Schläge getroffen.

Danzig, 14. Juni.

In einem Danziger Hotel hat sich der Major im polnischen Generalstab, Franz Josef von Wietewill aus Warschau, erschossen. Major Wietewill hatte sich in das Hotel als Kaufmann Jan Gruber eingetragenen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

London, 14. Juni.

Wie aus New-York gemeldet wird, sind nach einem Briefessen 140 Personen, zumeist Studenten, unter Bergigungs-erscheinungen erkrankt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wacker München bestätigt . . .

Der H. Wacker München beschäftigt jetzt die getrenn gebrachte Meldung, daß an seine Spieler Gehälter gezahlt worden seien. Allerdings mit der Einschränkung, daß Zahlungen aber nur 1925 und 1926 sowie teilweise noch 1927 erfolgt seien.

Die Ausländer in München

Österreichische, ungarische und französische Traber am Start. Die am Sonntag, 17. Juni, beginnende Jubiläumsschau am Saalbau in München wird, wie jetzt schon feststeht, an allen vier Meilenorten hervorragenden Sport bringen.

Die internationale Jubiläumsschau in München vom 17. bis 24. Juni bespricht immer mehr ein großes sportliches Ereignis zu werden. Der gesamte Rennsport nimmt wegen Anteil an der Veranstaltung, und von allen Vereinen im Reich sind kostbare Ehrenpreise gestiftet worden.

Außenhinter liegen weiter!

Das Turnier der 16 Nationen in Göttingen ist bereits teilweise bis zu den Viertelfinals gediehen. Im gemischten Doppel schlugen Gilly Außenhinter die Belgier.

Das Turnier der 16 Nationen in Göttingen ist bereits teilweise bis zu den Viertelfinals gediehen. Im gemischten Doppel schlugen Gilly Außenhinter die Belgier. Im Einzelkampf schlugen die Argentinier Hobson-Wood die Franzosen.

Im Saalegymnastikturnier der 2. Klasse

Mit dem Siege konnte 98 den Gruppenmeister der 2. Klasse nach 2 Stunden 10 Minuten schlagen und damit die ausführenden 98 Mannschaften, obwohl die Siegerausführung nur mit 10 Mann (1) durchzuführen mußte.

Kanna legt ein Tor vor, welches 98 bald ausführt. Bei diesem Stande werden die Seiten gewechselt. 10 Minuten vor Schluß kam 98 den 2. Treffer herein, jedoch es gelang dem 98 in 2 Minuten nur 2 Schläge zu erzielen.

Eine-Boße-Gau

S. A. W. Miersleben - Spiel. Hütten 6:1 (1:0). Biederum gelang es dem Zweifachflieger, einen Vertreter der 1. Klasse, und zwar in Spielvereinigung Göttingen zu überlegen. Beide Mannschaften entwickelten ein flottes Feldspiel.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.

Wittoria 1 Hütten - Sport u. Spiel. Magsburg 1:6 (4:3). Gutes Stellungsspiel, verbunden mit sicherem Torchuss, waren die Hauptmerkmale beider Mannschaften.

Wittoria 1 Hütten - Vertha Othenriem 1:1 (1:0). Einfließen 9:11 - Sp. G. 09 Hütten 5:5 (3:4) II. Göttingen.







# Unterhaltungs-Beilage

## Die Flammen des Herrn R. U. Liebling Roman 116 von **Manuel Schnitzer**

Endlich auf der Straße, wollte Karl Anton ein Auto nehmen. Elisabeth lehnte energisch ab, schalt ihn einen leichtsinnigen Menschen und behauptete, sich auf den Spaziergang zu freuen. Die kühle Luft sei ihr außerordentlich angenehm und werde gewiß auch ihm sehr gut tun.

Er glaubte, dies als anspielenden Stich und neuen zurechtweisenden Wink verstehen zu müssen, fühlte sich beschämt und schwieg.

Ja, weshalb er denn plötzlich gar so herb sei? fragte sie nach einer Weile, sie habe doch nichts Böses getan. . . . heut schon gar nicht. . . . Begann leise vor sich hin zu lachen und fiel ihm, als er eine Widerrede beginnen wollte, ins Wort:

„Nein, sagen Sie doch lieber nie. . . . Ist ja alles net wahr, was Sie jetzt daherreden möchten, mein lieber Freund. . . .“

Unwillkürlich ging er rascher, aber sie hielt seinen Schritt. „Ja, alles net wahr!“ wiederholte sie. „Wahr ist nur,“ fuhr sie mit ruhiger Stimme fort, „wahr ist nur, was Sie. . . . was Sie mir vorhin haben sagen wollen. . . .“ Nach einer Sekundenpause weicht und ganz leise: „Vorhin, wie. . . . wie mir das Glas aus der Hand gefallen ist. . . .“

Mit einem Ruck blieb Karl Anton stehen. So jäh, daß sie ihm ein paar kleine Schritte voraus war. In grenzenloser Ueber-raschung, hingerissen, wie betäubt, fand kein Wort, streckte nur die Hand nach ihr aus. . . .

„Elisabeth!“  
„Wit. . . . pit!“ machte sie. „Immer hübsch weitergehen, bitt' schön! Aber langsamer, lieber Freund, ich hab' doch net soviel Atem. . . . Also da!“ unterbrach sie sich und schob ihren Arm unter den seinen. Rührte auf. „Nur, damit Sie schön langsam gehen. . . . Und ganz artig. . . . net wahr?“

„Elisabeth. . . . Frau Elisabeth. . . . Liebe. . . .“  
Er war aber nur ein paar Minuten ganz artig. Dann preßte er ihren Arm an sich und sagte nichts anderes als immer wieder: „Liebe. . . . Liebe. . . .“ und fühlte sich auf einem Gipfel der Glückseligkeit, als ihre Hand sein Pulsgelenk sanft umspannte.

Und blieb dann in solcher Glückseligkeit den ganzen Abend lang. Auf dem weiteren Spaziergang, der durch drängende Menschen bis zum Potsdamer Platz führte; auf dem Wege zurück zum Restaurant, wo Frau Elisabeth, wie sie sich's gewünscht hatte, in strahlender Velle saß unter vielen vergnügten Leuten. Bei einem leisen Uebermut etwas versonnen und verträumt, war sie an einem kleinen Tische allein mit Karl Anton und naschte zu zwei, drei Schlucken Sekt allerlei Süßes. Und plauschte, scheinbar völlig unbefangen, von hundert Dingen, nur nicht von dem, was sie beide, Herrn Liebling besonders, beschäftigtigte und davon ein stiller Glanz in ihren Augen war. . . .

Und glücklich auf dem Heimweg zu Elisabeths Wohnung — wiederum hatte sie sich gestraußt, ein Auto zu benutzen — und im dunklen Hausflur, wo zwei Arme sich um seinen Nacken schlangen, ein Kopf an seiner Brust lehnte und er eine Stirn küßte und zwei kleine Ohren und einen Mund, der wiederküßte, zart und fest, und dann ein zweites Mal seine Lippen suchte. . . .

Und glücklich, da er, sacht aus dem Flur gedrängt und ein leises Schluchzen im Ohre, wieder auf der Straße stand und nicht wegging, bis im zweiten Stockwerk ein Licht aufflamte. . . . und dann noch ein Weilschen wartete, ob nicht jemand ans Fenster treten werde. Was aber nicht geschah.

Ein Kraftwagen brachte ihn endlich nach Hause. Wie in einem Rausche war Karl Anton Liebling. Verwirrt. . . . aufgewühlt. . . . fassunglos. Die Lippen brannten ihm. Der Kuß der geliebten Frau war auf ihnen.

Er lag im Halbschlummer, und die Ereignisse dieses Abends gingen ihm durch den Sinn. Von dem Augenblick an, da er bei dem Hauswart der Fabrik mit Elisabeth zusammengetroffen war. . . .

Plötzlich setzte er sich im Bette auf, starrte ins Dunkle und sagte laut:

„Ein Traum. . . . Ich bin im Fieber und phantasiere. . . . So ganz unwahrscheinlich. . . .“

Ein Wöllchen über dem Glück.

Nur Annemarie Brünnig erfuhr, daß zwischen Onkel Liebling und Elisabeth Schönermann ein stilles Verlöbniß bestand, das in ruhigeren Tagen auch der weiteren Familie bekannt werden sollte.

Der Wirtschaftlerin Frau Lewald aber begannen sich nach und nach allerlei dunkle Ahnungen aufzuhellen. Freilich, so recht konnte sie nicht herausbringen, was da spielte und welchen gefährlichen Einflüssen ihr Herr mit einemmal anheimgefallen war. Er schien irgendeine Liebchaft zu haben, die seine Abende in Anspruch nahm; es war doch ausgeschlossen, daß er nach seinem späten Mittagessen noch einmal in die Fabrik zurückkehrte. . . . Und sich dazu erst in große Toilette warf, als ginge es zu einem festlichen Vergnügen. . . . Und so ganz und gar nicht zu irgendeiner halbwegs auflärenden Aeußerung sich entschloß. . . . Er war doch sonst nicht so.

Demnach war die Sache klar. Nach verschiedenen Schmollstünden voll spitzer, hie und da auch zu ausprägender Andeutung kommender Gedanken überwand sich die Lewald so weit, Herrn Liebling das Recht zu einigen Seitenprüngen zuzugehen. Schließlich war sie eine erfahrene Frau und hatte wie in ihrem eigenen Leben, so in früheren Stellungen mancherlei durchgemacht. Sie fand es sogar „hochanständig“ von ihm, daß er nicht die Wohnung zum Schauplatz seiner Zügellosigkeit werden ließ und ihr selbst zumute, dergleichen zu unterstützen. Etwa durch Herstellung hübscher Abendmahlszeiten, an denen eine jüngere Weiblichkeit teilnahm. . . . Jeder Versuch nach dieser Seite hin wäre für sie ein Grund, die sonst so angenehme Stellung zu kündigen.

In einem Punkte begegneten sich übrigens solche Gedanken mit denen des Herrn Liebling. Der bedachte in seiner Vororglichkeit schon, wie seine Lewald durch das Kommende möglichst wenig zu Schaden käme. Es war nicht anzunehmen, daß sie etwa neben der Böhmin Bibussa und unter Elisabeths immerhin fremdartiger Hausfrauschaft sich betätigen konnte, hätte wohl auch nicht gut getan. Jedenfalls war Annemarie gegen jeden Versuch eines Versuchs nach dieser Richtung und für rechtzeitigen Abbruch aller Beziehungen.

Vorerst aber hatte es noch gute Weile mit dergleichen Sorgen, von denen Elisabeth nichts erfuhr. Solange die Rosen-faison sich auf solcher Höhe hielt, war an persönliche Angelegenheiten so großen Belangs wie Wohnungsfrage, Heirat und andere Zeit und Muße erfordernde Unternehmungen nicht zu denken. Zwischen dem heimlichen Brautpaar war hierüber ernsthaft noch nicht gesprochen worden, nachdem Elisabeth erklärt hatte, daß Eile und Hast sie nervös machten. . . . sie hätte im Geschäft gerade genug davon. . . . Und die paar spärlichen Abendstunden seien doch zu schade, sich über Dinge zu unterhalten, die zu Meinungsverschiedenheiten führen könnten. Ueberhaupt müsse sie sich erst einmal von der Witwenatmosphäre lösen (sie sagte: „auslüften“) und wieder an ein Leben außerhalb der vier Wände gewöhnen. Sie sei in der Einsamkeit des Trauerjahres mit seinen schweren Kengiten doch sehr brav gewesen, fast wie eine Klosterfrau. Und ganz gewiß viel, viel braver, als selbst der selige Alois dies in seinem den Freunden der irdischen Welt zugeneigten und in solchem Betracht sehr duldsamen Gemüt von ihr verlangt hätte. Und fügte, ihre Hand auf die des Verlobten legend, leise hinzu:

„In meinen Gedanken bin ich freilich net immer so furchtbar fromm gewesen. Aber schon gar net. Der viel Bravere war ein ganz anderer, net? . . . Weißt, manchmal war's ja beinahe beleidigend“ — sie fand, als ein schwaches Lächeln um seine schmalen Lippen erschien, Amen muteren Ton —, „wie einer so gar nix hat merken wollen. . . . Direkt beleidigend. . . . was so gar die Bibussa gleich gemerkt hat. . . . Oh. . . . Oh. . . .“

Schalt. L. Aesch. P. A. B. ...  
 Magdeburg. Straß. ...  
 Magdeburg. Alig. ...  
 Magdeburg. Burg. ...  
 Magdeburg. Bueck. ...  
 R. Wolf. ...  
 Chem. Fabr. F. R. ...  
 Fahlberg. Lisi & ...  
 Magdeburg. Mähler. ...  
 6% Dtsch. Zuecke.

Alea. ...  
 Leipzig. Hyp.-B. ...  
 Altdorf. B. R. La. ...  
 Cassel. Jute. ...  
 Chemn. Spinn. ...  
 Zimmermann Ch. ...  
 Chromo Najok. ...  
 Collwitz. ...  
 Dermatoid. ...  
 Dirlfeld. ...  
 Eitelwerk. ...  
 Ercold u. Kiebl. ...  
 Falkenstein. ...  
 Farnschau. ...  
 Frankfurt. ...  
 Gera. Jute. ...  
 Gera. Jute. ...  
 Gera. Zueker. ...  
 Glaser. ...  
 Zimmermann Ch. ...  
 Halle. Zueker. ...  
 Hartmann. ...  
 Heister. ...  
 Hohburger Qua. ...  
 Kriehner. ...  
 Kolk. ...  
 Korb. ...  
 Kirchh. Zueker. ...  
 Landr. Kulk. ...  
 Landr. Baumwo. ...  
 Loz. Baumwo. ...  
 Loz. Kammerg. ...  
 Malfabr. Sebk. ...

Leipzig. ...  
 Samtgarn. ...  
 Rolat. Gum. ...  
 Sant. 80. ...

Telegraphisch. ...  
 Deutschland. ...  
 Buenos Aires. ...  
 Kanada. ...  
 Japan. ...  
 Komantinop. ...  
 London. ...  
 New York. ...  
 Rio de Janeiro. ...  
 Uruguay. ...  
 Amsterdam. ...  
 Alben. ...  
 Brüssel. ...  
 Danzig. ...  
 Helbingfors. ...  
 Italien. ...  
 Jugoslavien. ...  
 Kopenhagen. ...  
 Lissabon. ...  
 Oulu. ...  
 Paris. ...  
 Prag. ...  
 Schweiz. ...  
 Bulgarien. ...  
 Spanien. ...  
 Stockholm. ...  
 Oesterreich.

Sie trat zu ihm, stellte sich hinter seinen Stuhl und streichelte ihm die Glatze. Raßm seine Ohren in die Fäuste und küßte ihn, da er den Kopf zurückbog, sackt auf die Nasenwurzel.

„Na ja,“ plauderte sie weiter: „Schließlich ist mir ja ein Biß aufgegangen. Herzje! ... Daß es unter den Berliner Mannsleuten wirklich einen gibt, der ein „Herr von Trauminet“ (Trau mich nicht) ist ... Und daß justement derselbe Herr von Trauminet der Kompagnon von der Schönermann Elisabeth hat werden müssen —“

„Elli!“ sagte Karl Anton glücklich, „Elli-Betty ... Elisabeth“

Er wollte sich erheben, aber sie drückte ihn auf den Stuhl zurück und fuhr lachend fort:

„Du, was meinst? ... Wie ich dich geherzt hätt, wenn du damals ... im Auto ... bei der Nacht ... doch wärst ein Stückerl mitgefahren ... Was meinst?“

Er war aufgesprungen. Umschlang und küßte sie. Sie wehrte sich, hielt ihn von sich, denn sie war muskelfräftig und vielleicht stärker als er. Gab aber bald nach, ließ sich küssen und seufzte vergnügt:

„Wann ich nur net selber so kindisch wär, ich alt's Weiberl ...“

Er sah sich auf dem Fahrdamm einer dunkeln Straße stehen und einem davonfahrenden Kraftwagen nachblicken. Und etwas Selles winkte ihm zu ...

„Ja ja, mein Lieber ... mein Lieber ...“ sagte sie wieder, „es war halt doch besser so, net wahr? ... Und daß ich dann am Sonntag net zu Haus gewesen bin, weißt noch? ... Du, sag' doch ... sie schmiegte sich an ihn ... „was hast denn eigentlich vorgehabt? ... Mit deinen Chrysanthem ... und mit der Schokolade ... weißt net mehr? ... So was! ... Aber ich ... ich weiß schon, was geschehen wär' ... Viel-leicht ... wenn einer nur ein bißerl Kurasch gehabt hätt! ... Und am Montag, im Geschäft, hätt' ich mich net getraut, einen anzuschau'n ... O je, o je! ... Und der Krotus hätt' mir sicher gleich was angefehn ...“

Der Name berührte ihn wie ein Stieb. Für einen Augenblick verlor Viehling den Atem. Krotus ... Den er als seinen Nebenbuhler fürchtete ... Den Elisabeth selber irgendwie zu fürchten schien ... Da spielte Schmerzliches mit, das noch verborgen war ...

„Und zuletzt ist's doch wirklich so gekommen,“ schloß sie zwischen einem Schmollen und einem Reden, „daß die ver-wunschene Rosenprinzessin dem Herrn Prinzen Trauminet das Er-lösungsbüßel hat auf die Lippen drücken müssen ... Sonst wären halt die hundert Jahre noch immer net um und das Märchen noch lang net aus.“

„Es soll auch gar nicht aus sein, Elli-Betty ... Elisabeth. Für mich hat es doch erst angefangen, das Märchen.“

Er war sehr glücklich. Den ganzen Tag über, sozusagen ohne Pause.

Während der Arbeitsstunden in der Fabrik gab es immer ein kleines Komödientpiel. Die Verlobten „siezten“ sich; Elisabeth sagte: „Herr Viehling“, er: „Frau Schönermann“. Fritz Wiesel hatte allerdings einmal „Elli-Betty“ gehört. Er schloß daraus in seiner jugendlichen Einbildungskraft, daß sich zwischen Chef und Chef-in demnächst sicher etwas ansinnen werde, und ging mit eiferfüchtigen Gedanken umher. Er war nämlich in „diese inter-essante Frau der Welt“ verliebt. Für ihn hatte sie mit ihren blonden Flechten und geheimnisvollen Augen etwas Nordisches. Und nordisch war gerade hochmodern.

Vielleicht war es solches „Heimlicht“, was Karl Antons Glücksgefühl erhobte. Er dachte dem nicht weiter nach und nahm die Spur Romantik, die darin lag, als selbstverständlich hin.

An die Abende jedoch mußte er sich erst gewöhnen. Elisabeth war nicht für den „traulichen Schein der Tischlampe“. Noch nicht! Das sei was für später, sagte sie lachend. Und in diesem Punkte könnte sie „rech' werden und „aufbegehren“. Nach Feierabend gedente sie die Geschäftsfrau auszugehen und sich zunächst ins Vergnügen zu stürzen: ins Theater, auch mal ins Konzert, ins Varieté, ins Kabarett, in den Zirkus, ins Restaurant, ins Café. Unter Menschen zu sein, danach hungere und durste sie ja. Und jetzt gar, wo sie einen Begleiter habe. Und so einen liebevollen Begleiter!

„Geh, Tonerl, sei net sad!“ schmeichelte und streichelte sie. Sie merkte schon sein ganz leises Widerstreben. „Weißt, eh ich mich net ausgekotet hab, heirat' ich doch nicht; Sonst wär' ich nach der Hochzeit an ... Wenn du d's magst!“

Nein, das mochte er nicht. Hatte ja auch nichts dagegen, weil er doch dabei sein konnte. Aber wenn sie hat und sich stellte, als sei er von vornherein entgegengesetzter Meinung und ein furchtbarer Tyrann, der auf seinem Willen bestehen blieb, war sie so entzückend und so lebhaft in allen Äußerungen und konnte in ihre nicht übermäßig häufigen Bärtlichkeiten einen solchen Nidermut bringen, daß er gern ein wenig sögerte und sich zu bestimmen schien.

Karl Anton Viehling war maßlos verliebt.

Wenn er von seinem Mittagessen kam, Theaterarten in der Tasche oder mit einem anderen Vorschlag für den Abend, traf er Elisabeth schon zum Ausgehen bereit. Ein halbes Stündchen und mehr blieb immer noch Zeit, ehe sie gingen. Auf jeden Fall mußte er eine „Zause“ (Vesperbrot) zu sich nehmen mit einer Tasse Kaffee aus der Wiener Maschine. Dazu plauchste die muntere Frau von allem möglichen, zumal von ihren großen Toilettenplänen und von ihrer Vaterstadt Wien. Das müsse sie ihrem Verlobten noch vor der Hochzeit zeigen, schon damit er die Verwandtschaft kennenlerne.

Einmal kam die Gelegenheit, von Ferdinand Krotus zu sprechen. Der Reisende hatte an diesem Tage mitgeteilt, daß er auf seiner Fahrt nach dem westlichen Deutschland Berlin berühren werde. Viehling schien es, als sei Elisabeth nicht sonderlich erfreut über diese Aussicht, und fragte, eine harmlose Miene annehmend, was sie denn eigentlich gegen den armen Krotus habe.

„Ah, gar nix hab' ich gegen ihn,“ erwiderte sie mit einem Gauß von Unbehagen, „aber weißt, Tonerl, mich genieren halt seine Augen ... Er hat ja so eiferfüchtige Augen ...“

Karl Anton, der im Begriff war, seine Zigarre von der Asche zu befreien, stülpte die erst vor wenigen Minuten entzündete mit solcher Festigkeit in den Bronzebecher, daß sie auseinanderbrach.

„Ist das,“ sagte er mühsam und hatte die Empfindung, mit heiserer Stimme zu sprechen, „ist das; seitdem ich da aufgetaucht bin bei euch ... drüben ... in der Fabrik?“

Unsicher blickte er auf. Elisabeth hatte ein Rächeln um die Lippen, das ihm weh tat. Als er jedoch ihre Hand auf der seinen spürte, eine Viehlosung, die ihn immer an Annemarie erinnerte, seufzte er ein wenig erleichtert auf und dachte nur: Gättest du doch nicht angefangen davon ...

„Schau, Tonerl,“ sagte die Wienerin und streichelte seine Finger, einen nach dem anderen vom Gelenk bis zur Nagelspitze, als wüßte sie in einer argen Verlegenheit nicht, was sie tun sollte, „schau, das mit dem Krotus ... das sind ja uralte Geschichten ...“

Sie hielt inne, als erwarte sie eine Frage, und fuhr, da er beharrlich schwieg, etwas freier fort:

„Also ... daß zwischen mir und dem Krotus nix gewesen ist, solange wir uns kennen ... wir zwei ... du und ich ... muß ich da wirklich „Meiner Seel!“ sagen?“

Er sah wieder zu ihr hin. Auf ihren Mund, der frisch und rot war wie nur je; auf ihre heitere Stirn, in ihre ruhigen Augen. Dachte an ihr feindseliges Verhalten gegen den ehemaligen Sänger, das ihm damals im ersten Augenblick ein wunderlich aufgefallen war, und schüttelte den Kopf. Wollte ein Rächeln aufsetzen, doch gelang es ihm nicht. Kühlt brennend die Versuchung, ganz schroff zu fragen: „Und früher?“ ... Aber während er an dieser Frage haute und eine merkwürdige Angst in ihm aufzitterte, sprach Elisabeth, als hätte sie ihm dies alles von der Nasenspitze abgelesen:

„Und vor dem, siehst du, Tonerl ... und früher ...“

Weiter kam sie nicht. Etwas Ueberraschendes geschah. Karl Anton Viehling sprang jäh von seinem Sessel auf, klammerte sich mit der linken Hand an die Tischkante, schlug mit der rechten, zur Faust geballten auf die Tafel, über die er sich beugte, und rief wie außer sich:

„Nein! ... Nein! ... Nein! ... Nein Wort! ... Was war, das war! ... Vorbei und vorüber! ... Ich will nichts hören ... nichts!“

Elisabeth Schönermann war erschreckt zurückgefahren, soweit die Stuhllehne dies gestattete.

Der rote Kopf vor ihr ... die zuckenden Lippen ... der kurze Schnurrbart, der geträubt schien wie bei einer wütenden Raube ... die geblähten Nasenflügel ... der glimmende Born in den sonst so sanften blauen Augen ...

Sie sah mit schlaff herabhängenden Armen, starrte ihn in tiefem Erstaunen an, der sich, wie erschöpft, in den Sessel fallen ließ, und sagte beinahe schüchtern:

„Aber ... aber Tonerl ...“

Im nächsten Augenblick stand sie bei ihm, fing einen stehenden Blick auf, umschlang seinen Nacken und begann Karl Anton ungestüm zu küssen. Wo ihr Mund das Gesicht des Wehrlosen traf: Kinn und Lippen und Ohr und Stirn. Und tigerte, als fühle sie sich wiederum Herrin über ihn:

„Aber ... aber Tonerl, das ist ja schrecklich ... Ich hab' doch gar net gewußt, daß du so eifern kannst ... Man kriegt ja ordentlich eine Angst ...“

Und sah schon auf seinem Knie, schmiegte sich an seine Brust, zog, ihm die Hand festhaltend, seinen Arm enger an sich und sprach mit einem Male ganz mütterlich zu ihm:

„O du ... du Narrischer ... du Eschaperl du ... glaubst, ich laß' dich auch nur einen Tag lang rumgehen mit einem vergifteten Vergen? ... Und meinst am End' gar, ich hätt' keine Ahnung, wie einem da zumut ist? ... Weil ich halt nur so ein Wiener Ganxerl bin?“

(Fortsetzung folgt.)



## Das neue Buch

„Hochzeitsreise wie noch nie“, Roman von Georg Fröschel. Verlag Ullstein, Berlin SW. 68. — Georg Fröschel führt uns in seinem neuen Roman in das Leben der heutigen internationalen Gesellschaft, gibt uns Einblicke in die neuartigen Voraussetzungen einer jungen Ehe und in die seelische Verfassung eines „modernen“ jungen Mädchens. Der eigentliche Romanemfall ist außerordentlich gut; ein junges Paar wird am ersten Tage der Hochzeitsreise getrennt, und die junge Frau tritt allein die „Hochzeitsreise“ an. Diese Reise wird nun für sie der erste erfahrungsreiche Schritt zur Erkenntnis des Lebens. Nüchternheitsreich ist dies alles geschildert, man atmet den Duft der verschiedenen Städte und Länder und sieht scharf gezeichnet die Profile der Menschen, die als Staffage mitwirken in dieser absonderlichen Hochzeitsreise. Ein Roman, dessen Vorzüge Originalität, Spannung, Reise und Stil sind!

„Rasputin, der allmächtige Bauer“ von A. Simanowitsch, ehemaligem Sekretär Rasputins, Uebersetzung aus dem Russischen und Bearbeitung des Manuskripts von R. Wolschki, Berlin W. 30, 1928, Gensel & Co. Verlag, 360 Seiten, 10 ganzseitige Bilder, 6 Originalbriefe von Rasputin, mit zweifarbigen, illustrierten Kunstdruck, Schutzumschlag, in Ganzleinen 8 N.-M. — Es ist ein wild bewegtes Bild, das Simanowitsch, der einstige Sekretär des allmächtigen Zarenjünglings, in seinen Erinnerungen aufrollt. Spannend erzählt er von dem unglücklichen, willenlosen Zaren Nikolas II., von der von blindem, mystischem Glauben an Rasputin erfüllten Zarin in Alexandra, von dem kranken Zarenpaar, von dem erbitterten Kampf zwischen dem Zarenpaar und dem Hof der Zarin-Witwe, von den furchtbaren Zudungen des durch revolutionäre Gärung und zwei unglückliche Kriege aufs tiefste erschütterten Zarenreiches, von den blutigen Wirren des Bürgerkrieges und zum Schluß von dem tragischen Tod der Zarenfamilie. Auf diesem düsteren Hintergrunde hebt sich wie ein seltsames Phantom die merkwürdige Gestalt des sibirischen Bauernbaggabunden ab, der es vermöge seines rätselhaften Einflusses auf seine Umgebung fertig brachte, die Königen und Mächtigen des großen Zarenreiches zu überschatten. Ueber Rasputin ist sehr viel geschrieben worden. Die Erinnerungen Simanowitsch's, der weniger sein Sekretär, als vielmehr sein

Nahgeher und vertrauter Mitarbeiter war, geben aber zum ersten Male ein vom Verfasser wirklich geschautes und nicht erst nachträglich konstruiertes Bild der Persönlichkeit Rasputins. Man erfährt von ihm, daß es in der bisher mangelhaft bekannten Wirksamkeit dieses Mannes recht viele Dinge gab, von denen man bisher keine Ahnung hatte.

## Die neue Zeitschrift

Die Gartenlaube, Heft 22, Preis 40 Pf. Verlag August Scherl, Berlin SW 68. — Aus dem Inhalt: Entdeckungen am Walbesrand; Das erste Erlebnis; Silber als Tafelschmuck; Land aus dem Meer; Der Strauß am Holzstoß; Kopfrechnen bei den Spinnen.

Die Frau und Mutter, Juni-Heft, Verlag Wien VI, Mariaböserstraße 31. — Aus dem Inhalt: Krieg dem Alltag; Mehr Verständnis für die Jugend; Ueble Angewohnheiten der Kinder; Blumen vor dem Fenster; Wann man wieder jung werden?; Die Ferien des Schulfundes; Woran franken so viele Ehen?; Der wandernde Kindergarten.

Der Weg zur Freiheit, Heft 11, 60 Pf. Verlag Berlin NW 7, Schadowstraße 2. — Aus dem Inhalt: Aus Feldmarschall Wilsons Tagebüchern; Das spartanische Gewissen der Nation; Nationalismus und Imperialismus; Dem letzten Gouverneur von Deutsch-Ostafrika; Eine offene Wunde.

Neue Musikzeitung. Verlag Ernst Klett in Stuttgart. — Die Hefte 13 und 14 bilden jedes in sich eine Einheit. Schuberts Wunschzettel für 1928, riskiert von dem feinen Schubertspieler Ernst Zolles. Nicht dahinter Erpfs Studien zur modernen Harmonie- und Klangtechnik. Dann mit Ausbietung einer kleinen Bilderausstellung von Oppenheimer, Hofer, Fedel, Westermeyer usw., ein Aufsatz „Die Musik in der Malerei der Gegenwart“. Notenbeilagen im Heft 14 vom Münchener Kunsthistoriker Wilhelm Rinder. Von Strobel eine positive wertvolle, reichlich Noten verwendende Besprechung des „Oedipus rex“. Endlich der Schluß der Aufsätze über die Brahmschen Händelvariationen. Zahlreiche Berichte über Uraufführungen runden den Inhalt ab.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle,

# Rätsel.

### Arithmetische Aufgabe.

Jemand spielt mehrere Lose in der Lotterie. Er zahlt für jedes 30 Mark. Drei Lose fallen durch, auf jedes andere Los gewinnt er 48 Mark. Insgesamt hat er 36 Mark Ueberschuß. Wieviel Lose hatte er?

### Kreuzworträtsel.

7	2	3	4	5	6	7	8	9	10
71						72			
73			74						75
76		77	78	79	80	81	82	83	84
79			90					91	
			92						
27	22		93				25	24	23
26			94				27		
28			29	30			97		82
38		39					35		
36							37		

Wagerecht: 1. Metall, 6. Rahm, 11. Nebenfluß der Rhone, 12. Nachfolger, 13. Chemisches Zeichen für Molybdän, 14. Stadt in Neufalebanien, 15. Chemisches Zeichen für Gadolinium, 16. Hoherpriester, 18. Seemannsmort für die windabgewendete Seite, 19. Wagenteil, 20. Hausflur, 21. Biblische Frau, 23. Nebenfluß der Donau, 26. Elfe, 27. Schuhputz, 28. Präposition, 29. Nebenbühler, 33. Abgekürzt Manuskript, 34. Essenszeit, 36. Gestalt der griechischen Sage, 37. Büchergefell, 38. Indische Familienabzeichen.

Senkrecht: 1. Gefäß, 2. Italienisch: Insel, 3. Chemisches Zeichen für Selen, 4. Hausflur, 5. nicht alt, 6. Gewässer, 7. Papageienart, 8. Abkürzung: Posbräu, 9. Menschenrasse, 10. Gemeinshprossen, 15. Waffe, 17. Vorbild, 18. Fluß in Hannover, 21. Musikinstrument, 22. Fruchtbringungs, 24. Heer, 25. Pelz, 32. Papinname, 35. Chemisches Zeichen für Magnesium,

Magisches Quadrat: 39. Kampfplatz, 40. Teile des Weinstocks, 41. Italienische Stadt, 42. Blume, 43. Niederländische Hafenstadt auf der Nordwestspitze von Java ( $i = j$ ).

### Bilderrätsel.



### Lösungen aus der vorigen Rätsel-Ecke

#### Rätsellösung.

Die Jugend freut sich nur des Vorwärtsstrebens, Versucht sich weit und breit, versucht sich viel. Der Kräfte Spielen ist drum nicht vergebens. So kennt sie bald sich Umfang, Maß und Ziel. Der Most, der gärend sich vom Schaum geläutert, Er wird zum Trank, der Geist und Sinn erheitert.

Goethe.

#### Ein scherzhafter Kurort:

Er — man — M — er — an — Meran.

# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen  
Jahrgang 3 + Halle (Saale), 15. Juni 1928 + Nummer 12

## Den Teilnehmerinnen an der Tagung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen in Halberstadt vom 16. bis 17. Juni 1928.

Allen Frauen, die an der Hauptversammlung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen in unserer alten Bischofsstadt Halberstadt teilnehmen, ein herzliches Willkommen!! Es ist die erste Tagung dieser Art, die hier in Halberstadt stattfindet. Bei dem lückenhaften Wissen, das wir Frauen bisher in politischen und volkswirtschaftlichen Dingen hatten und auch nur haben konnten, ist es außerordentlich wichtig, daß uns Gelegenheit geboten wird, unsere Kenntnisse darin zu erweitern. Für einige Teilgebiete will das die Tagung übernehmen. Wir sollen über neue Schultypen und die Ausbildungsmöglichkeiten, die sie unsern Töchtern gewähren, aufgeklärt werden. Bei der Notwendigkeit einer Berufsausbildung für jedes junge Mädchen ist diese Frage für uns von weittragendster Bedeutung. Ferner soll uns unsere Heimatprovinz durch Erläuterung ihrer Verwaltung, Erklärung ihrer Kunstschätze näher gebracht werden. Ebenso wichtig als das Anhören der Vorträge ist aber auch, daß sich die leider nicht sehr zahlreichen Frauen, welche sich für die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens interessieren, bei solchen Gelegenheiten zu gemeinsamen Aussprachen zusammenfinden.

Die Mitglieder des Halberstädter Bundes wünschen allen uns besuchenden Frauen, daß die Tagung für sie eine anregende und erfolgreiche sein möge. Frau S. Sinning.

## 20 Jahre Frauenverband der Provinz Sachsen

Von Helene Schneiderwin, Magdeburg

Als wir vor zwanzig Jahren die dem Bund deutscher Frauenvereine angeschlossenen Organisationen unserer Provinz zusammenriefen, um diese für gemeinsames Handeln innerhalb unseres geographischen Gebietes durch Zusammenschluß reif zu machen, war zunächst sehr wenig Stimmung und Verständnis für solche Arbeit vorhanden. Aber es glückte uns bald, von diesem neuen Zentrum aus neue Vereine innerhalb der Provinz zu gründen und der Frauenbewegung damit frischen Boden zu gewinnen. Während der Bund deutscher Frauenvereine nur aller zwei Jahre eine große Frauentagung vornahm, veranstalteten wir nun eine solche alle Jahre, auf der der Zeit und den lokalen Verhältnissen entsprechend über aktuelle Frauenfragen verhandelt und lehrreiche Besichtigungen gemeinsam unternommen wurden. So befaßten wir uns schon 1909 mit der Stellung der Frau zur preussischen Mädchenschulreform. Wir petitionierten um Aufnahme der Mädchen in höhere Anstaltschulen, da, wo keine höheren Schulen für Mädchen vorhanden waren, und ließen überhaupt die Schul- und Berufsbildung der Mädchen nicht aus unserem Interessentenkreis schwinden. Nicht nur den höheren Schulen, auch der Fortbildung der aus den Volksschulen entlassenen Mädchen galten unsere Arbeit und unsere Verhandlungen, auch der handwerksmäßigen und fachgewerblichen Ausbildung. Lange Jahre hindurch unterhielten wir eine Anstaltsstelle für Frauenberufe, die erste in

unserer Provinz. Wir sammelten alles einschlägige Material, das hernach, als nach dem Krieg die Landesberufsämter gegründet wurden, von der provincial-sächsischen Stelle mit Anerkennung und Dank als Grundlage ihrer Arbeit übernommen wurde. Auch Vorträge über Berufsberatung wurden in den verschiedensten Städten veranstaltet.

Während und nach dem Kriege wurden die verschiedensten Ausbildungskurse veranstaltet, ferner, um deutsche Wertarbeit zu verkaufen, in vielen Städten 18 Ausstellungen von deutschen echten Spitzen veranstaltet, die sich stets großer Beliebtheit und eines regen Besuches erfreuten.

Zu den Ausbildungskursen gehörten zunächst praktische Einkochkurse zur Verwertung von Obst und Gemüse, dann Kurse zur Ausbildung von Hortnerinnen, Kurse über Vermögensverwaltung, zur Ausbildung von Mednerinnen, und anderes mehr.

Die Probleme, die in Vorträgen mit anschließenden Diskussionen behandelt wurden, würden aufzuzählen, ihrer Zahl nach und ihrem umfangreichen Gebiet entsprechend, unmöglich sein. Darum zum Schluß nur kurz der Hinweis auf diese unendliche Fülle von geistiger Anregung und Bildungsmöglichkeit, das von unserm Verbands durch seine Kraft und seinen Umfang hat ausgehen können. Möge ihm ein solches Wirken in immer erhöhtem Maße auch in Zukunft beschieden sein!

# Aus dem Fragenkreis der Frauenoberschule (Werkoberschule)

Von Studiendirektorin Dr. Lina Mayer-Kulenkampff, Halle (Saale).

(Nachdruck verboten.)

Vom 2. bis 4. April dieses Jahres hat das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eine Tagung über die Werkoberschulen oder Frauenoberschulen und die höheren Fachschulen für Frauenberufe veranstaltet. Ueber 600 Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten sich dazu eingefunden. Fragt man nach dem Grund des dadurch bewiesenen großen und weitverbreiteten Interesses, so liegt er zweifellos darin, daß durch diese neuen Oberschulen neue Bildungsgedanken vertreten werden. Sie wollen eine höhere Schule darstellen, in der neben der theoretischen auch künstlerische (Zeichnen und Musik), praktisch-gestaltende (Hauswirtschaft und Nadelarbeit) und sozialpflegerische Fächer berücksichtigt werden. Die Einbeziehung dieser neuen Bildungsgebiete erfolgt aus der Anschauung, daß ihnen Bildungswerte innewohnen, die in der höheren Schule nicht länger vernachlässigt werden dürfen.

Diese Forderung wird von den verschiedensten Seiten her begründet, und zwar sowohl weltanschaulich wie psychologisch und berufspädagogisch; der immer wieder beklagten Lebensferne der höheren Schule gegenüber sollen die Schülerinnen durch diese Fächer, die eine Leistung, aufgebaut auf Durchdenken und Können verlangen, wieder stärker vor die Forderungen der Wirklichkeit gestellt werden. Einer Erkenntnis der modernen Psychologie zufolge entfalten die Jugendlichen die ihnen innewohnenden Anlagen am stärksten an den Bildungsstoffen, für die sie besonders begabt sind, und erleben durch diese Entwicklung auf ihrem eigenen Begabungsgebiet eine ihr geistige Gesamthaltung festgernde und fördernde Belebung und Vertiefung. Schließlich fordern die Ansprüche der späteren Berufe auch schon von den Schülern und Schülerinnen ein Hineinwachsen in die Grundlagen der Gebiete, auf denen die zukünftige Berufsarbeit aufbauen soll. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß auch die bisherigen höheren Schulen insofern Berufsvorbereitung treiben, als zum Beispiel der zukünftige Theologe die Kenntnisse des Griechischen und Hebräischen auf die Universität mitbringen sollte.

Die Grundgedanken der neuen Schulreform gelten grundsätzlich für beide Geschlechter. Daß ihre Verwirklichung bisher nur für Mädchen angestrebt wird, erklärt sich aus unserer schulischen und kulturellen Lage. Bis vor einigen Jahrzehnten war die „höhere Bildung“ ausschließlich männlichen Gepräges. Die höhere Frauenbildung hat sich angebahnt und angebahnt müssen, einmal um der Gleichberechtigung mit der Knabenbildung willen, die ihr sonst nie zugestanden worden wäre, und sodann auch deshalb, weil diese höhere Bildung zuerst für die akademischen Berufe erstrebt wurde, für die heute noch nicht an den üblichen Typen des höheren Schulwesens gerüttelt wird. Erst allmählich hat die Besinnung über den Bildungswert von Fächern wie Zeichnen, Musik, Turnen, Hauswirtschaft, Nadelarbeit dazu geführt, sie aus ihrer Nebenstellung der „technischen Fächer“ zu erlösen und sie als Bildungsfaktoren anzuerkennen. Diese Erkenntnis ist für die Frauenbildung ganz abgesehen von der späteren Berufsbildung deshalb von so großer Tragweite, weil sie endlich die Wege zu einer höheren Bildung freilegt hat, die neben der Berufsvorbereitung gleichzeitig eine Durchbildung der jungen Mädchen für ihre zukünftigen geistigen, hausfraulichen und staatsbürgerlichen Aufgaben als Frau erstrebt.

Die fünf Versuchsschulen, die vom Ministerium zugelassen worden sind, weisen in der ideellen Begründung und Aufbau im einzelnen Verschiedenheiten auf. Doch sind für den Laiken die wesentlichen Gesichtspunkte so verwandt, daß zur Veranschaulichung die Schilderung des in unserer Provinz vertretenen Typus genügen mag.

In Halle wird seit Ostern 1927 die erste Klasse der dreijährigen Frauenoberschule geführt, die zweite Klasse wurde Ostern 1928 aufgemacht. Der Lehrplan ist dadurch grundsätzlich von dem der übrigen höheren Schulen verschieden, daß neben 18 wissenschaftlichen Stunden (in der Studienanstalt 28) 18 Stunden künstlerischen oder technischen Unterrichts erteilt werden, und daß diese beiden Fächergruppen in enger Arbeitsgemeinschaft den Unterricht aufbauen. Diese Arbeitsgemeinschaft bedingt für die wissenschaftlichen Fächer eine ganz neue Stoffauswahl, während die Arbeitsmethode dieselbe ist wie in den übrigen höheren Schulen. Durch diese Einbeziehung der künstlerischen und technischen Fächer ist der Begriff „Nebenfach“ verschwunden. Alle Fächer genießen um der ihnen eigenen Bildungswerte willen gleiche Bewertung.

Die Zielsetzungen für die drei Jahre Arbeit, die mit einer Reifeprüfung abschließen werden, können theoretisch im einzelnen vorher nicht festgelegt werden, sondern werden sich erst nach der Eichtung der während der Arbeit gemachten Erfahrungen genau umreißen lassen. Die Schülerinnen werden in der Prüfung zu zeigen haben, ob sie für den Eintritt in die Ausbildung des von ihnen erwählten Berufes die genügende geistige Durchbildung und das erforderliche künstlerische und praktische Können mitbringen.

Erst am Abschluß des dreijährigen Versuches wird auch die heute schon viel erörterte Frage der Berechtigungen ganz geklärt werden können. Ihrem Bildungsgedanken und ihrem inneren

Aufbau nach erstrebt die hällische Oberschule die Berechtigung zum Eintritt in die künstlerischen und technischen Lehrberufe, in die Hochschule für Leibesübungen und in die soziale Ausbildung.

Langjährige Erfahrungen mit den der einjährigen hällischen Frauenschule angeschlossenen sozial-pädagogischen Lehrgängen für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen be-rechtigen zu der Erwartung, daß die Schülerinnen die gesteckten Ziele erreichen werden; denn das Verantwortungsgefühl, das bei der Bewältigung künstlerischer, praktisch-gestaltender oder pflegerischer Aufgaben schaffend und handelnd bewiesen werden muß, wirkt sich als lösende und reifende Kraft auf in der geistigen Entwicklung der jungen Menschen in oft überraschender Weise aus.

## Bedenken zur Frauenbewegung

Von Helene Schneiderwin

(Nachdruck verboten.)

Wenn man heute jemand für die Frauenbewegung interessieren möchte, so hört man zunächst die Antwort: „Ja, was wollen Sie eigentlich, die Frauen können einen Beruf ergreifen, was sie zum größten Teil schon tun, die Frauen können wählen und sich auch sonst viel selbständiger rühren als früher. Es ist ja alles erledigt und erreicht; die Frauenbewegung ist überholt.“

Wie oberflächlich und von wie wenig Sachkenntnis getrieben, ist doch solch ein Urteil! Wenn wir uns zunächst der Berufsfrage zuwenden, so müssen wir die Vor- und Ausbildungsmöglichkeiten für die verschiedensten Berufe betrachten. Die Schulbildung ist für die höheren Berufe jetzt ermöglicht. Das vielumstrittene Abitur ist auf Mädchen- oder Knabenschulen zu absolvieren. Aber wie sieht es mit der Berufsschule aus, die Knaben und Mädchen für die gleichen Berufe vorzubilden sollte? Immer fast jnd da die Mädchen im Nachteil. In unserer Provinz haben wir z. B. a. u. f. 239 gewerbliche Berufsschulen für Knaben 18 für Mädchen. Bei den kaufmännischen Berufsschulen sieht es etwas besser aus. Da sind auf 44 Knabenschulen 28 Mädchen-schulen vorhanden. Das sind zirla 21%. Wenn man dabei berechnet, daß es auf 1000 Knaben ungefähr 1170 Mädchen gibt, so stellt sich das Verhältnis für die Mädchen noch schlechter dar. Gemiß spielt hierbei die Tatsache mit, daß heute noch viele junge Mädchen als Hauslöcher ohne Beruf leben und somit nicht berufsschulpflichtig sind. Doch ist es unbedingt anzustreben, daß auch die Hauslöcher von dem Berufszwang erfasst wird, um ihr wenigstens eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung zu geben. Gerade so wie für die männliche Jugend eine Berufsschulabteilung für ungelernete Berufe vorhanden ist, müßte ein gleiches für die Mädchen gelten, in das auch die „Hauslöcher“ einbezogen würden. Viele dieser Hauslöcher sind auch noch im Geschäft ihres Vaters tätig. Sie werden aber, da sie nicht offiziell als tätig gemeldet werden, von der pflichtmäßigen Berufsschule nicht erfasst. Hier haben wir ein Gebiet, das die Frauen noch gründlich bearbeiten müssen, ehe es ihnen dieselben Möglichkeiten wie dem Manne erschließen wird. Und zu solcher Arbeit ist eben die „Frauenbewegung“ zu benutzen.

Mit der Abschließung des Abitur sind auch noch nicht alle beruflichen Schwierigkeiten für studierte Berufe beseitigt. Sie fangen nach der Universitätsreise und den Staatszeugen erst in ihrer ganzen Schwere an. Denn bei Anstellungen und Weiterbildungen wird der Mann zum großen Teil bevorzugt. Die Frau muß sich ihre Existenzunterlage oft recht mühsam erkämpfen. Wenn in unserer Reichsversammlung Männern und Frauen grundsätzlich die gleichen Rechte zugesagt sind, so ist die Wirklichkeit weit von einem gleichberechtigten Standpunkte entfernt, und dieser kann und muß erst wieder durch die bewußte Handlung der Frauenbewegung vorgenommen werden.

Betrachten wir aber erst die rechtliche und tatsächliche Lage der Ehefrau und Mutter genauer, so kommen wir aus den Konflikten überhaupt nicht heraus. V. G. V. und Verfassung stehen sich schroff gegenüber. Und überall, wo sich Reibungen ergeben haben, zieht die Frau den Kürzeren. So sehr man die Notwendigkeit der Aenderung unserer Ehegesetze anerkennen kann, so tragisch das für die Scheidung nötige Schuldprinzip sich oft auch für die Frau auswirken mag, so nachteilig für sie können sich aber die Prinzipien herausstellen, die im letzten Winter im Reichstagsauschuss zur Erleichterung der Scheidung vorgeschlagen und durchberaten worden sind. Weil die Frau stets der wirtschaftlich schwächere Teil ist, werden alle Schwierigkeiten auf ihr stets am schwersten laften. Auch hier ist ein Kampf für die Frauen über alle Parteien hinweg, rein vom fraulichen Standpunkte aus genommen, nur durch die organisierte Frauenbewegung möglich. So ließen sich die Beispiele ins Unendliche vermehren. Deut sei mit diesen wenigen Worten zum eigenen Nachdenken der Antrieb gegeben, der bei vielen Leserinnen hoffentlich dazu führt, daß sie sich klar machen, wie auch für sie die „Frauenbewegung“ heute noch von Nutzen

sein kann, und daß sie im eigenen wie im schwebelichen Interesse eine Verpflichtung haben, sich ihr anzuschließen und in den Reihen irgendeines für die Zukunft der Frauen arbeitenden Vereins tätig zu sein, um durch ihn dem großen „Bund Deutscher Frauenvereine“ anzugehören und in seiner Gemeinschaft aufklärend und fördernd für die Frauen zu wirken.

## Der Ausfall der Wahlen und die Frauen

Von Eliza Idenhaeuser, Berlin (Nachdruck verboten.)

Es ist eigentlich verdrüßlich, schon heute über dieses Thema zu schreiben, da noch kein genügendes amtliches Material vorliegt.

Wir wissen nur, daß ein erheblicher Rückgang nach links erfolgt ist, daß viele Wähler von den Rechtsparteien aus Unmut über Maßnahmen der Rechtsregierung, über die Mittelparteien hinweg, sozialistisch, kommunistisch oder nationalsozialistisch gewählt haben.

Wie weit die Frauen als Wählerinnen an dieser Radikalisierung der Wählerschaft beteiligt sind, wissen wir aber noch nicht, oder jedenfalls in noch nicht genügendem Maße. Die Ergebnisse der diesmal in weitestem Umfang veranstalteten Sonderzählung

den Herren den abstimmenden Frauen wiederholt gesagt haben, man zähle sie besonders, weil man sie wieder los werden wolle; sie gehörten an den Stocktopf. Mit Recht bemerkt „Die Frau“ dazu, man werde angesichts solcher unvorhergesehenen Enthüllungen naiver Gemüter die Auswertung dieser Zählung mit großer Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Ich glaube allerdings, daß die Urheber dieser Idee nicht auf ihre Kosten kommen werden, die Beteiligung der Frau scheint nach den bisher bekannten Ziffern sehr groß gewesen zu sein — für die Gewissenhaftigkeit, mit der die Frauen ihren Staatsbürgerpflichten bereits nachkommen, spricht das Beispiel einer Bürgerin in Ratow (Grenzmark), die am Wahltag, vormittags 3.30 Uhr, ihr 8. Kind gebar und 7 Stunden später an der Wahlurne erschien, um ihren festen Vorsatz, ihr Wahlrecht auszuüben, auch wirklich auszuführen — und wenn es sich auch nach den weiteren Ergebnissen bestätigen würde, daß die Frauen mit Vorliebe den nicht radikalen Parteien ihre Stimme geben, so würde das wohl auch nicht gegen ihr politisches Verständnis sprechen.

Im Reichstag hat sich die Zahl der bürgerlichen weiblichen Abgeordneten allerdings sehr vermindert, die der sozialistischen um so viel mehr gehoben; das liegt natürlich vor allem an den Verlusten an Mandaten, die auf der einen Seite, und dem Gewinn

## Heimweg.

Wo mir mein Acker war, da sah' ich früh  
Und scheute Arbeit nicht und keine Müh',  
Doch wuchs viel buntes Unkraut üppig hoch,  
Das mich um meine Erntehoffnung trug.

Als ich dann arm und müd' bin heimgegangen,  
War manches Korn am Weg mir aufgegangen,  
Was ich verlor und was der Wind verweht,  
Auf fremden Aekern jezt zur Ernte steht.

Auch zwischen Stein und Dorn sah ich's gedeihn  
Und drüber lag ein Abendsonnenschein.  
Da ging ich langsam heim auf stillem Pfade,  
Vergaß mein Müh'n und freute mich der Gnade.

Clara Priek.

der Frauenstimmen, die sehr gegen den Willen der Frauenorganisationen erfolgt ist, liegen nur zu ganz geringem Teile vor. So beispielsweise die der Heidelberger Wahlen, die bekunden, daß bei Annahme einer gleichen Gesamtzahl abgegebener gültiger Stimmen für beide Geschlechter auf 100 männliche Wähler entfallen: bei der Sozialdemokratischen Partei 77,75 Wählerinnen, bei der Deutschnationalen Volkspartei 118,75, Zentrumspartei 181,24, Deutsche Volkspartei 108,55, Kommunistische Partei 61,26, Demokratische Partei 99,69, Linke Kommunisten 50,20, Wirtschaftliche Vereinigung des Badischen Mittelstandes 90,75, Deutsche Bauernpartei 74,12, Bälkisch Nationaler Block 81,73, Deutsche Arbeiterpartei 96,35, Volksrechtspartei 149,14, Unabhängige Sozialdemokratische Partei 106,90, Deutscher Reichsblock der Gefährdeten 81,92.

In Stuttgart war die Zahl der stimmberechtigten Frauen um 20 000 größer als die der Männer. In der Abstimmung haben 5000 Frauen mehr teilgenommen als Männer. Die Zahl der sozialdemokratischen männlichen Wähler war um 10% größer als die der Frauen. Bei den Kommunisten überwiegen die männlichen die weiblichen Wähler um 50%. Bei den Nationalsozialisten stimmten 30% mehr Männer als Frauen. Hingegen erhielten die Deutschnationalen 55% und das Zentrum gar 65% mehr weibliche als männliche Stimmen. Bei den Demokraten und der Deutschen Volkspartei besteht nur ein geringes Übergewicht der weiblichen Wähler gegenüber den männlichen. Ähnlicher das Verhältnis in Ulm und Heilbronn, Magdeburg, Gagen in Westfalen.

So weit man aus diesen und einigen anderen statistischen Proben ersehen kann, scheinen sie die Ereignisse früherer Stichproben zu bestätigen, daß die Frauen sowohl den rechts- wie den linksradikalen Parteien abgeneigt sind und ihre Stimme lieber den Parteien der Mitte geben, die ihnen eine sichere Gewähr für Ruhe, Wohlfahrt und Frieden zu gewährleisten scheinen.

Abschließendes läßt sich darüber aber noch nichts sagen, solange man nicht die gesamten statistischen Unterlagen kennt.

Fragen muß man sich jedoch, aus welchem Grunde diese Sonderzählung, die eine große Gefährdung des Wahlgebietnisses darstellt, überhaupt erfolgt ist. Und da wirft die Durchführung dieser Sonderzählung, wie sie in manchen Wahllokalen erfolgt ist, ein grelles Licht auf die hiermit anscheinend verfolgten Tendenzen. So soll in einem Berliner Vorort einer der das Wahlbüro bilden-

daten, der auf der anderen Seite gemacht wurde. (Dieser Grund ist unserer Ansicht nach nur sekundär. Die eigentliche Ursache des rapiden Rückganges der bürgerlichen Frauenkandidaturen dürfte darin liegen, daß es nach der inneren Organisation der Parteien heute für die Frauen gänzlich unmöglich ist, die ihnen zukommenden Kandidaturen durchzusetzen. Hier, bei einer Umstellung der Parteiorganisation sind also in erster Linie die Hebel anzusetzen, wenn die Frauen in Zukunft ihre Vertreterinnen auf auswärtsreichere Stellen postieren wollen, anstatt ihnen wie bisher nur aus taktischen Schönheitsgründen Scheinkandidaturen auf 5-9 Plätze zuzumuten. Die Schriftleitung.) So sind zum Beispiel der Deutschnationalen Volkspartei von ihren 5 weiblichen Abgeordneten, die sie im letzten Reichstag hatte, nur 2 übriggeblieben, dem Zentrum von ihren 5 nur 3, während die Zahl der sozialdemokratischen weiblichen Abgeordneten von 16 auf 20 gestiegen ist. Daß aber auch andere Gründe dabei mitsprechen, zeigt das Beispiel der Kommunistischen Partei, die trotz Zunahme ihrer Mandate eine Abgeordnete weniger — und zwar fehlt gerade diejenige, die im vorigen Reichstag als Führerin ihrer Partei auftrat, Ruth Fischer — in den Reichstag entsandte, während die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei trotz ihrer großen Verluste, jede von ihnen zwei weibliche Abgeordnete beibehalten hat, ebenso die Bayerische Volkspartei ihre eine Abgeordnete. Die Gesamtzahl der weiblichen Abgeordneten ist dadurch dieselbe wie im vorigen Reichstag geblieben, nämlich 33, aber immer noch um 8 weniger als in der Nationalerversammlung, was die von Dr. Herwig-Bünger an dieser Stelle bereits ausgesprochene Wahrnehmung nur bestätigt, nämlich, daß bei den ersten Wahlen nach dem Umsturz die Parteien bei Aufstellung der Kandidatenlisten den Frauen gegenüber sehr entgegenkommend waren, daß aber mit jeder Neuwahl die Haltung gegenüber Frauenkandidaturen zurückhaltender, von manchen Seiten sogar feindlich geworden ist. Darum dürfen die Frauen mit weiterer Aufklärungsarbeit nicht bis zu den nächsten Wahlen warten, sondern müssen andauernd für einen Stab von Rednerinnen sorgen, die den Wählerinnen, sowohl wie auch den Parteien anscheinend fehlen, wie notwendig es ist, daß der männlichen Realpolitik die weibliche entgegen- gesetzt werde, daß die Frauen Mitgestalterinnen des Lebens der Nation werden.

So sehr die Frauen gegen das Heberwuchern der wirtschaftlichen Interessen im politischen Leben sind, so sehr ihnen vor allem ein sozialer Humanismus am Herzen liegt, so muß eine gesunde weibliche Realpolitik doch auch unbedingt darauf gerichtet sein, daß den Frauen die Gleichberechtigung, die ihnen die Verfassung gibt, auch tatsächlich zuteil werde. Daß sie nicht, wie es gegenwärtig überall im Staate, in der Verwaltung, in der Politik und sogar in der Wirtschaft der Fall ist, planmäßig zurückgedrängt werden; daß ihre Arbeit nicht minder bewertet werde, als die gleiche des Mannes, daß ein veraltetes Familienrecht sie nicht weiter in eine Unterordnung banne, die mit ihrer gegenwärtigen Stellung im Staat und in der Familie gänzlich unvereinbar ist. Und schließlich darf nicht vergessen werden, daß sie noch eine besondere Mission haben, für den Frieden zu kämpfen.

## Heim und Technik

Von Louise Schupp, München

Als Wahrzeichen Münchens thront das Niesen-Erzgebilde der Bavaria auf der Theresienhöhe. Durch die Suchleier ihres Kopfes schweift der Blick über die sich mächtig weitende Stadt zur blauen Ferne der Berge; ihr zur Seite dehnt sich der Ausstellungsparc. Lustige bunte Fahnen flattern vor dem Baumwipfelgewirr und verkünden, daß wieder eine Schau eröffnet wurde. Frau Bavaria scheint den Siegestrang besonders frohgemut zu heben, ist doch dort unten eine Ausstellung entstanden, nicht nur für die Frauen, sondern auch zu einem großen Teil durch die gedankliche und schaffende Arbeit der Frauen. Allein acht Frauen sind Gruppenführerinnen. „Das Alte sollst du lieben, dem Neuen sollst du leben“, das war der Wahlspruch, den einer der Redner bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung „Heim und Technik“ mit auf den Weg gab. Das Heim, der Rahmen der ältesten menschlichen Gemeinschaft, der Familie, hat mit der jüngsten der Wissenschaften, einen Bund geschlossen. Wie Alt und Neu verknüpft werden, was die Ausstellung bringt und was sie lehren soll, zeigt am besten ein kurzer Rundgang.

Halle 1 bietet sozusagen den Schlüssel zum Verständnis des ganzen. Der Vorraum der 5500 Quadratmeter großen Halle zeigt in anregenden Darstellungen die Bedeutung des Haushaltes. Der Statistiker schließt sich gleich die Praxis an in Form von eingerichteten Musterwohnungen für Einzel- und Familienhaushalte, für die beschiedenen wie für die verwöhntesten Bedürfnisse. Zwei hochgelegene Gänge führen an den deckenlosen Räumen vorbei, so daß man wie der hinkende Teufel durch die Dächer sehen kann.

Nun kommen die Einzelheiten des Heimes an die Reihe; zunächst Heizung und Belüftung. Jeder Gruppe geht ein Einführungsraum voran. In praktischen Beispielen mit genauen Kostenberechnungen werden die richtigen und falschen Anwendungen gezeigt. 3. B. neben dem rationell beleuchteten Raum der ungewöhnlich belichtete; neben dem sachgemäß und sparsam geheizten und gebauten Ofen der unnötig konstruierte und herkommungsgemäß, aber falsch behandelte. An das Feuer reißt sich das Wasser im Dienste des Heimes. Wie wenige Frauen, die Tag für Tag den Hahn gedankenlos aufdrehen, haben einen klaren Begriff von dem Wesen einer Wasserleitung oder eines Kanalnetzes oder der so wichtigen Abwässerbeseitigung, die den Boden einer Stadt, wenn fehlend oder falsch, zum Seuchenherd gestalten kann. Dem kalten Wasser schließt sich die Warmwasserbereitung an mit allen Sorten von Brennstoffen sowie Gas und Elektrizität, so daß jede Hausfrau in der Lage ist, sich über die wirtschaftliche Art zu unterrichten. Auf die Technik der Wärme folgt die der Kälte. Für große und kleine Haushalte werden die zur Konservierung der Nahrungsmittel so wichtigen Kühlmittel gezeigt. Dieses Gebiet wird im altmodisch geführten Haushalt noch sehr vernachlässigt; das beweisen die häufigen Speisevergiftungen sowie der gefährliche Brechdurchfall des Kleinkindes, der besonders im Sommer durch unrichtig behandelte Milch auftritt.

Zeitdem die schlafte Linie Trumpf ist, wird sehr viel von Kalorien gesprochen, aber im Grunde sehr wenig davon verstanden. Der erste Teil der Halle 3 steht unter dem Prinzip „Ernähre dich richtig, und bleibe gesund“. Die Hausfrau kann aber für sich und ihre Familie diesen Grundsatz nur befolgen, wenn sie genau den Nährwert aller Nahrungsmittel kennt. Nur dann wird sie wirtschaftlich einkaufen und wirklich nahrhaft kochen können. Eine Anzahl bestellter Tische zeigen ihr die Kalorienzahl verschiedener Mahlzeiten. Man sieht da, daß 1 Liter Milch und 2 Brötchen ebenso nährend sind wie eine teure Luxusmahlzeit. Unterabteilungen führen dann das Einlagern und Konservieren der Nahrungsmittel in größerer Menge und für längere Dauer vor. Voraussetzung für richtige Ernährung ist eine geordnete Wirtschaft mit Zeit und Geld im Haushalt, die eine planmäßige, geistige Durchdringung der vielfach unterschiedlichen und für schablonenmäßig gehaltenen Arbeit erfordert. Wie müssen mit Wenigem viel leisten und können nicht so aus dem Rollen wirtschaften wie unsere Groß- und Großmütter. Wir müssen umlernen und die Ausstellung „Heim und Technik“ gibt dazu wertvolle Anregungen. Erhalten ist oft schwieriger als Erwerben.

Zu der Nichteube und in den Waschräumen wird die Ausbesserung und Behandlung von Kleidern und Wäsche praktisch gezeigt. In der Abteilung Wohnungsreinigung sieht man neben der falschen und richtigen Art auch die sachgemäße Pflege der Wohnungseinrichtung. Anschließend wird alles Wissenswerte über die Gesundheitspflege im häuslichen Rahmen gezeigt. Besondere Sorgfalt ist auf die Hygiene des Säuglings, des Kindes und auch der Hausfrau verwandt, die sich durch falsche Arbeitsweise oft schwere gesundheitliche Schäden zuzieht. Sehr interessieren wird wohl Halle 5, die der Küche gewidmet ist. Von der Kochplatte und des Junggefallenen und der Berufstätigen an bis zur Großküche kann hier alles im Betrieb studiert werden. „Wie sollte ich die Küche meiner heiratenden Tochter aus?“ ist das Thema einer Schau erprobter Küchengeräte. Man sieht ferner Hilfsmittel, wie Küchenmaschinen und ähnliches. Sehr zu begrüßen ist die Bestrebung zur Normierung des zerbrechlichen Geschirres, dessen Nachschaffung an jedem Orte ohne Mühe und Zeitverlust ermöglicht werden soll. Das Drama der zerbrochenen Tasse aus dem besten Service, die nicht mehr zu ersetzen ist, gehört dann der Vergangenheit an. Im Freigelände trifft man alle Sorten moderner Kleinbauten, Küchengärten, Geflügelhöfe, Autogaragen usw. Auch was sonst noch mit dem Heime zusammenhängt, wie Post, Telefon, Radio — wird behandelt. Ein Gebäude ist der häuslichen Erholung gewidmet. Es gibt alle Sorten von Hausbüchereien und außerdem wird auch geeignete Hausmusik vorgeführt, ferner gibt es da Papiertischen und Lesezimmer für groß und klein. Für die Kinder werden die Märchenbücher in Projektionen auf die Wand gezaubert. Die Spieluhre enthält erprobtes beliebtes Spielzeug und vor der Türe liegt ein entzückender „Pflanzgarten“. Dieses Paradies des Kindes ist für einen Häuserblock mit 120 Familienwohnungen gedacht. Wie das moderne Heim allen unnützen Tand verbannt, so zeigt sich auch die Ausstellung selbst licht, einfach und übersichtlich. Es gibt keine silbernen und goldenen Säle, keine dekorativen Malereien, keine Geld und Staub schluckenden Tedenbefannungen. Eine eigene Note hatte auch die Eröffnungsfeier. Der Kreis der Geladenen war so groß als raummöglich gezogen. Zu Füßen der Bavaria vermittelte ein Lautsprecherwagen mit 4 Kilometer Hörweite der Stadt die Feier, und die „Deutsche Stunde in Bayern“ leitete sie auf alle deutschen Sender über. Man hatte auf das sonst in München übliche prunkvolle Festspiel verzichtet. Es gab nur drei Festreden, vom Präsidenten der Ausstellung, vom bairischen Justizminister und vom Oberbürgermeister der Stadt München. — Von den Musikstücken interessierte besonders die Sonate „Heim und Technik“, die von dem vielfach begabten Direktor der Ausstellung komponiert war. Fanfarenklänge und Glockengeläute verkündeten die Eröffnung der Ausstellung. Der geplante Ehrenflug des Schleißheimer Luftschwaders mußte unterbleiben, da St. Peter wieder einmal die Technik der Gewitter- und Plakregenmaschine vorführte.

## Das schlafende Dorf

Von Mathilde Büttner-Gutberlet, Magdaburg

Tausend eilte der D-Zug durch die in Frühlingsdämmerung gehüllte Landschaft. Dann leuchteten die hohen Vogenlampen einer größeren Station auf. Der Zug hielt. In der hellen Lichtflut ein hin- und herströmen von Menschen, und fünf Minuten später sah man müde in die Ecke gedrückt im Auto, dessen Vorderlampen glänzende Lichtkegel auf die immer einsamer werdende Straße warfen.

Längst war man dem Stadtgetriebe fern. Links leuchtete das Truch aus dem Halbdunkel. Gespenstisch leuchteten seine weißen Nebelschleier in der ergraunenden Tag. Rechts endlose Weidewiesen und Kornfelder und im Dintergrund, nur eben noch als blasser Schatten erkennbar, die steil aufragende Bergkapelle des Sarges.

Wie lange war man schon gefahren? Man wußte es nicht mehr. Man hatte mit brennenden Augen zum Fenster hinaus gestarrt in das immer tiefer werdende Dunkel und die Erinnerung war wach geworden. Die Erinnerung an das, was einstens war. Und man hörte plötzlich eine süße, holde, längst verlorene Kinderstimme und sah zwei große, strahlende graue Anabenaugen voll Zärtlichkeit aufleuchten. . .

Da, grelle Pupentöne, das Auto näherte sich einem Ort. Hohe Baumgruppen reckten sich empor, Geböste tauchten in undeutlichen Umrisen aus der Finsternis. Nur da und dort noch drang ein matter Lichtschein durch die Scheiben. Sonst tiefe Stille. Das Dorf schlief. Umfängen von dem Frieden, den kein Name nennt, lag es da.

Vielleicht machten irgendwo noch strahlendes Glück oder bitteres Leid, wer erfährt davon? Die Nacht hat eine linde, gütige Hand. Strähnend berührt sie Lachen und Tränen vor neugierigen Augen. Sie bringt den Menschen zu sich selbst zurück. Und er erkennt, daß alles was war und sein wird, wohl zu seinem inneren Werden nötig ist, daß es so sein muß.

Die schlafende Stadt ist anders als das schlafende Dorf. Sie hat nicht diese tiefe Gelöstheit. Heber ihr liegt der Brodem innerer Unausgeglichenheit. Das Dorf hat eine stärkere Bindung von Mensch und Natur.



Tief trinkt man den würzigen Atem der zu neuem Leben erwachten Erde. Mit Gegriffenheit gedenkt man der stillen, unermüdeten, geduldrigen Arbeit, die sie für den Menschen nun schon seit Jahrtausenden leistet. Was er ihr in frohem Schaffen, in gläubigem Hoffen anvertraut, sie bringt es zu wunderbarer Entwicklung. Und während der Landmann müde von des Tages Fron, entspannt, sich von tiefem, erquickenden Schlaf umfangen läßt, keimt und sproßt es in ihr.

Vor der uralten Größe des Weltens verjüht das eigene Schicksal, verehbt das leidenschaftliche Aufbegehren gegen ein hartes Los. Man fühlt nur noch, daß man an seinem winzigen Teile die kurze Spanne des Seins, die einem beschieden ist, nicht ganz fruchtlos verbringen möchte.

Eine handvoll Ackerkrume ist köstliches Gut. Eine handvoll Erde sind auch wir. Alles ist Entwicklung und nichts geht verloren. Auch nicht die Arbeit des kleinsten Lebens, alles fließt in ein großes Ganzes.

Das erzählte das schlafende Dorf.

## Unverständige Eltern

Während der zweiten Aprilwoche tagte in Berlin der Kongreß der internationalen pädagogischen Vereinigung, die trotz ihres kurzen Bestehens eine Mitgliederzahl von mehreren 100-000 in allen Kulturländern der Erde umfaßt. Diese Vereinigung gehört zu jenen Schöpfungen der Nachkriegszeit, deren Zustandekommen und Blühen geeignet ist, den Herzen eine Veruhigung über die Zukunft der Menschheit zu geben — eine Zuversicht für alle Mütter und Väter, Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, die um eigene Kinder und um die Kinder des ganzen Volkes besorgt, die Formen und Wege der Erziehung durch die Schule mit Spannung beobachten — und mit ihren eigenen Absichten und Pflichten in Einklang zu bringen trachten.

Die Elternschaft von ganz Deutschland sollte mit größter Aufmerksamkeit an den Verhandlungen eines solchen Kongresses teilnehmen und von der Presse eine ausführliche Berichterstattung verlangen. Professor Tandler, Wien, behandelte an einem der letzten Tage des Kongresses das Thema „Wohlfahrtspflege in der Schule“, er bezeichnete diese Wohlfahrtspflege als Pflicht der Behörden und Recht der Unterstützungsbedürftigen. Viele von denen aber, die diese Wohlfahrtspflege in der Schule und von der Praxis her kennen, werden dabei mit Bedauern und nicht ohne Bitterkeit sich erinnern, wie sehr diese Pflicht des Staates von denen, die sie als ein Recht empfangen sollen — mißverstanden und mißachtet wird. Denn so vollzieht sich tatsächlich diese staatliche Hilfsaktion in Tausenden und aber Tausenden von Fällen draußen im flachen Lande, in den mittleren und kleinen Städten und gar auf den Dörfern: Schularzt und Schulärztin untersuchen in mühevoller, tagelanger, gewissenhafter Arbeit jedes Schulkind auf die Gesundheit oder Hilfsbedürftigkeit seines Körpers — Lehrer und Lehrerinnen helfen dabei, indem sie in die Listen die Art der Erkrankung und die Angaben der Hilfsmittel registrieren — Sprechstunden werden festgesetzt, kostenlose Medikamente und Brillen, orthopädische Stützen und Apparate werden ausgegeben — Arzt und Ärztin führen genaue Protokolle über jeden einzigen Befund, und die Lehrerschaft übernimmt es bereitwillig, durch Ernährung und Anweisung, die Kinder rechtzeitig der vorgezeichneten ärztlichen Behandlung zuzuführen. Man sollte meinen, die Eltern empfinden diese Fürsorge für ihre Kinder als einen Segen und nähmen dankbar diese Erleichterung ihrer Pflichten an — froh darüber, daß ihre Unerfahrenheit und Ratlosigkeit in bezug auf die Gesundheit ihrer Kinder unschädlich gemacht wird durch sachverständige Fürsorge.

Aber nein — davon sind diese Eltern weit entfernt — Dankbarkeit soll nicht von ihnen erwartet werden, denn es handelt sich um ihr Recht, das Recht des Bürgers auf den Staat. Aber Einsicht? — diese einzige positive Leistung, welche sie bei der Angelegenheit zu geben haben — die fehlt, im Gegenteil, anstatt ihren Vorteil zu erkennen, sehen sie hier nur eine Gelegenheit, ihrerseits ihren Willen kund zu tun, und so vertragen sie tatsächlich in unzähligen Fällen ihre Zustimmung — sie erlauben den Kindern nicht, die Sprechstunden zu besuchen, sie weigern sich, eine orthopädische kostenlose Behandlung vornehmen zu lassen — Medikamente werden in die Ecke gestellt — weggeworfen, Vorschriften nicht gelesen — Brillen nicht getragen — und das geschieht von Eltern, die selbst nicht die Gewissenhaftigkeit besitzen, den Körper ihrer, im Wachstum begriffenen Kinder, sich etwa auch nur einmal im Monat unbekleidet anzusehen, daraufhin, ob er gerade und unbeschädigt sei — von Eltern, denen erst die Schule mitteilen muß, daß Kurzsichtigkeit, Nasen- und Rachenerkrankungen bei ihren Kindern vorliegen.

Die psychologische Einstellung dieser Menschen ist tief deprimierend und zeigt ein trauriges Niveau der Geminnung, eine entsetzliche Gedankenlosigkeit, die eigentlich nur den Namen Misset oder Gewissenlosigkeit verdient. Denn: wenn ein Lehrer oder eine andere Person es wagen sollte, das Kind zu schlagen — was es auch getan haben mag — so wird von seiten dieser Eltern schärfste Verwahrung eingelegt gegen diesen Uebergriff in ihre eigenen Rechte — dasselbe Kind aber lassen sie wochenlang mit Hautauschlägen, mit entzündeten Augen, jahrelang oft mit lahmen Gli-

edern, mit Krampfanfällen sich quälen, ohne ihrerseits Schritte zu seiner Heilung zu unternehmen, gar nicht zu sprechen von Zahnpflege, von körperlicher Sauberkeit, von einer Fürsorge dafür, daß die Kleidung des Kindes seinen Körper nicht behindere oder beenge.

Wenn man Kinder z. B. auf dem Lande zur ärztlichen Untersuchung in der Schule entkleiden muß, so zeigt es sich stets, daß sie im Winter außer der Oberkleidung noch mindestens 2 Paar lange Ärmel an Hemd und Unterhose tragen, und je vermöglicher die Familie ist, desto dicker und luftdichter ist dieses Unterzeug — von 50 Knaben sind mindestens 30 durch zu starke Kostenträger am vollen Atmen gehindert — von einer Hautatmung kann überhaupt nicht die Rede sein, da die dicke Unterkleidung wegen der Wärme und wegen der Unbequemlichkeit, sie zu waschen und zu trocknen, mindestens einen Monat, oft aber auch den ganzen Winter lang täglich und zum Teil auch in der Nacht getragen wird, so daß Schmutz und Schweiß die vermeintliche Durchlässigkeit des Tritotoffes vernichten.

Wehe aber, wenn Arzt oder Lehrer es wagen, etwa durch Scherz oder leichten Spott den Kindern diese ungesunde Kleidung zu verleiden. Ein solcher Uebergriff wird regelmäßig damit beantwortet, daß jeder ärztliche oder hygienische Rat von dieser Seite abgelehnt und verworfen wird. Nach dem beamteten Arzt und am Lehrer, auf Kosten der Gesundheit des eigenen Kindes, und die Sucht, eine Gelegenheit zur Entschuldig auf ja und nein auszunützen zu einer entschiedenen Willensfindung, auch wenn sie ganz sinnlos ist — solche Handlungen beweisen einen Grad von Unmündigkeit, der eigentlich jedes Recht in den Händen dieser Unmündigen zu einer Gefahr macht und den Wunsch erzeugen könnte, daß auf den Widerstand gegen die Wohlfahrtsbestrebungen des Staates Strafen stehen.

Soweit die Ausführungen Prof. Tandlers, die gewiß hauptsächlich österreichische Verhältnisse schildern; sicherlich wäre es aber interessant, auch einmal zu hören, wie weit im allgemeinen die deutschen Eltern Hand in Hand mit der Wohlfahrtspflege arbeiten.

## Die Wanderausstellung der Gesellschaft für Volksbildung bei der Tagung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen in Halberstadt

Die breiten Volksmassen stehen im Gegensatz zu früheren Kulturzeiten, erinnert sei nur an Dürer, gerade unserer bildenden Kunst noch recht fern. Der Grund ist vielfach nur äußere Art, das Volk bekommt die Kunst gar nicht zu sehen, es lebt nicht in ständiger Verbindung mit ihr, wie es die wenigen wohlhabenden Künstlerfreunde oder durch ihren Beruf mit der Kunst verbundenen Menschen vermögen. Hier setzt die segensreiche Tätigkeit der Gesellschaft für Volksbildung ein, die durch ihre weitumfassende freie Volksbildungsarbeit am deutschen Volk allen Bildungsarbeitern wohl bekannt ist. Sie veranstaltet in enger Verbindung mit der deutschen Künstlergesellschaft Ausstellungen, die bei freiem Eintritt nicht nur einen Einblick in das Schaffen unserer lebenden Künstler geben, und zwar ausschließlich der mit uns lebenden Künstler, sondern zugleich in begleitenden Lichtbildervorträgen und Führungen das Verständnis für die Verschiedenartigkeit des Schaffens der einzelnen Künstler, sei es nun naturgebunden oder seelisch bestimmt, fördern, indem die Kunstwerke in verständnisvoller Gruppierung einander gegenübergestellt und durch vergleichende Deutung dem Schaulenden nahegebracht werden.

Die Tatsache, daß diese Ausstellung bisher in 146 deutschen Orten gezeigt wurde, unter denen allein 100 Orte überhaupt noch nie eine Kunstausstellung zu sehen bekommen hatten, unter diesen sogar 30 Dörfer mit 500—1000 Einwohnern, zeugt schon allein für die Bedeutung der Kulturarbeit, die hier geleistet wird; wurden doch diese Ausstellungen in Ortschaften mit so geringer Einwohnerzahl binnen Jahresfrist von über 70 000 Besuchern gesehen, die vielfach zum erstenmal durch sie mit der Kunst in Berührung kamen.

Aber mehr: Da die Gesellschaft für Volksbildung zugleich durch das Entgegenkommen der Künstlergesellschaft und dank der Opferwilligkeit ihrer Träger in der Lage ist, graphische Blätter, wie Radierungen, Holzschnitte oder Steinschnitten, in vom Künstler gezeichneten Originalabzügen zu einem Preise abzugeben, der im öffentlichen Kunsthandel für unmöglich gehalten wird, gibt sie dem Bildungs- und Kunststrebigen Mittelvermittelten die Möglichkeit, diese oder jene schöne Zeichnung unserer führenden Deutschen Meister zu erwerben, mag er sie nun anstelle jener noch so viel vorhandenen Kitschkunst zum Schmuck seines Heims verwenden oder zu stiller Schau in der hütenden Mappe bergen. Meiner wie Corinth, Käthe Kollwitz, Thoma, Kampf, Volkmann, Goldschmidt, Erler, Schiefl, Staeger und viele andere für den billigen Preis von 5 bis höchstens 20 Mark sein Eigen nennen zu können, wird sich zu manchem nicht entgehen lassen. So wurden denn auch aus der Ausstellung, die 120—180 Graphiken umfaßt, innerhalb eines Jahres 2600 Blätter im Gesamtwert von über 18000 Mark verkauft und damit auch unserer notleidenden Künstlergesellschaft neue Mittel zum Vorwärtkommen und zur Weiterbildung zugeführt. Auch die deutschen Gemeinden in der Tschechoslowakei und später



in Oesterreich, Polen und in anderen Ländern verzogt die Gesellschaft für Volksbildung in dieser Weise mit deutschem Kunstgut.

Gestiftet werden diese Ausstellungen durch vorbereitende Lichtbilder-vorträge, in denen der Zuschauer zuerst in die Werkstatt des Künstlers geführt wird, um ihn hier bei der Schaffung einer Radierung, einer Steinzeichnung, eines Holzschnitts zu beobachten, und anschließend anhand der Werke unserer großen Meister der Graphik aus älterer Zeit Verständnis für die künstlerische Entwicklung der Bilder gewinnt, die er dann in der Ausstellung im Original betrachten kann. In der Ausstellung selbst findet er dann die Werke unserer Zeit in vergleichender Anordnung, und stets tritt ihm ein Führer zur Seite, der ihn die rechte Art und Weise der Kunstbetrachtung lehrt, durch die allein solche Ausstellung ihren Wert besitzt.

Wir bemerken noch, daß die in Halberstadt gezeigte Ausstellung als Musterausstellung für ähnliche Veranstaltungen in den Orten der Provinz Sachsen gedacht ist. Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW 52, Lüneburger Straße 21, verleiht die Ausstellung völlig kostenlos und würde es sehr begrüßen, wenn hiervon häufig Gebrauch gemacht würde. Die Schriftleitung.

## Frauenstudium in Dänemark

Vier Jahrhunderte, nachdem unter der Regenschaft der Königin Dorothea 1478 die Universität in Kopenhagen gegründet worden war, wurden die ersten dänischen Frauen an dieser Stätte zum Studium zugelassen. Die Halbjahrhundertfeier dieses Fortschrittes veranlaßte die dänischen Akademikerinnen zu eingehenden Erhebungen über das Frauenstudium überhaupt und speziell in Dänemark. Es war eine Seemanns-tochter, Nielsine Nielsen, 1850 geboren, die als Lehrerin den brennenden Wunsch empfand, Medizin studieren zu dürfen. Mit 24 Jahren hat sie um Zugang zur Universität, das väterliche Zeugnis beifügend, daß Herr Nielsen den Wunsch der Tochter unterstütze. Daß vom Oberhaupt ihres Heimatdorfes auch gleich ein Zeugniszeugnis beigelegt werden mußte, erstaunt nicht. Die juristische Fakultät hatte zuerst die rechtliche Seite des Falles zu begutachten; da der Einsall nicht gegen sie gerichtet war, konnte sie dem Wunsche nichts Rechtswidriges nachweisen. Groß war die Entrüstung ob solcher Zumutung im Schoß der medizinischen Fakultät. Eine sexuelle Verirrung bedeutete einem wütend sich zur Wehr setzenden Dozenten dieser Wunsch der Frau, neben dem Manne medizinische Vorlesungen zu hören! Nur der völlig verborbene Student könne die neuen Wünsche der unweiblichsten Frauenwesen gutheißen. Möge man dem Staat vorwerfen, er unterstütze die Unmoral durch die Duldung der Prostitution. Diese bedeuete nun einmal ein notwendiges Uebel — weibliche Ärzte aber bedeuten ein unnötiges und viel größeres Uebel —, das jeder Däne verabscheuen mußte. —

## Neues aus Paris

Von Julia Virginia Laengsdorff

Es ist nicht mehr das Paris der Inflation, wie man es im Gedächtnis hatte. Wohl flutet der Menschenstrom nach wie vor; wohl gleiten die Autoschlängen unvermindert in ihren fünf, sechs Reihen über die großen Boulevards. . . Aber der Einheimische ist es wieder, der die Situation beherrscht: Paris gehört von neuem den Parisern. Nicht zu seinem Nachteil. Und wahrhaftig, man hätte noch lange nicht aus der Herbstzeit beider Kastilien zu kommen brauchen, um den Zauber zu verspüren, den diese Stadt nun einmal ausübt. Weich ist die Luft an Seineufer, sinnlich weich, und sie flimmert silbrig um die Gegenstände, wie wir das von Monets und Sislens Bildern her kennen. Nichts von harten Ecken, scharfen Kanten. So sind auch die Menschen, die diese Erde hervorbringt, voller Anmut, voll naiver Lebenslust; trotz ihrer Schminke oder vielleicht gerade wegen dieser, wegen ihrer Betonung des Außerlichen.

Wohlig sitzt man an einem der unzähligen runden Marmortischen vor dem Café de la Paix — das ist ja immer der erste orientierende Vorstoß aller Frischimportierten, schlürft seinen Apéritif, und läßt das große Menschentheater hier am buntesten belebtesten Straßeneck vorbeiziehen. Bald wird man wählerischer; geht auf Neues aus. Entdeckt zum Beispiel eine Galerie: „Arcade des Champs Elysées“, die an Stelle des Palais Dufayel entstanden, einen Anbau des Claridgehotels bildet. Luxusläden zu beiden Seiten mit märchenhaften Auslagen. Zwischen Blumenrabatten und Springbrunnen Cafébetrieb, nachmittags und abends bei Jazzmusik. Dann stellt man fest, daß die großen Umbauten aus dem Vorjahr auf dem Boulevard des Italiens und am neuen Durchbruch des Boulevard Dauphine, wie man sich das schon gedacht hatte, immer noch nicht ganz beendet sind. Oder man fährt auch mal ins Bois, wo jede Pariserin, die etwas auf sich hält, mindestens zweimal die Woche (der liebevolle Sonntag ist streng auszusparen) in den Morgenstunden durch die Avenue des Acacias, auch „Sentier de la Vertu“ genannt, chauffiert, reitet, spaziert. . . Lächerlich billig — eines der letzten Heberbleibsel

Selbst frauenfreundliche Gelehrte fürchteten einen unmoralischen Einfluß auf den studierenden Mann. Einer fand es nötig, festzulegen, daß ein zahlreicher Zugang der Demi-monde tunlichst verhütet werden sollte! — Allem Inneeruf zum Trotz garantierte im Januar 1875 ein Gesetz die Zulassung der Frauen zur Universität — mit Ausnahme einzig der theologischen Fakultät. Vom Genuß aller Stipendien sollten sie ausgeschlossen sein. Als die tapfere Nielsine Nielsen nach bestandenen Examina den Assistentenposten im Kopenhagener Spital anstrebt und durch Unterstützung der Behörden erhielt, zog der Ehearzt dieser ungeheuerlichen Zumutung das Niederlegen seines Amtes vor. — Seit 1904 dürfen auch Studentinnen an der theologischen Fakultät Aufnahme finden, ohne daß sie bis heute sich das Recht erwerben konnten, nachher auch zum ihrer Ausbildung entsprechenden Amt zugelassen zu werden. 1919 bestimmte ein besonderes Gesetz, daß den Frauen alle Berufe — mit Ausnahme von militärischen und kirchlichen Stellungen — freigegeben werden. — Während in den 80er Jahren 1 Proz. der Studierenden weiblichen Geschlechtes war, entsprechen heute 30 Proz. Studentinnen den 70 Proz. männlicher Kollegen. Freilich schließen keine 30 Proz. weiblicher Studierender ihre Studien mit Examen ab, es sind, wie Statistiken zeigen, vielfach Töchter der besseren Kreise, welche nur Zeitlang ihre Studien noch ausdehnen, während männliche Studierende, auch niedrigeren Schichten angehörend, zum Proterwerb eben des abschließenden Examens bedürfen. Auch in Dänemark zieht die medizinische und philosophische Fakultät die meisten Frauen an.

## Die Erwerbsmöglichkeiten der Vereinigungen und Frauenvereine Siebenbürgens

Notto: Wie bei den deutschen Frauen Siebenbürgens, fehlt es heute leider auch in Deutschland selbst manchem Frauenverein am Nötigsten, am Gelde, um seine Arbeit leisten zu können. So wird vielleicht nachfolgender Artikel manchem sorgenvollen Vereinsvorstand willkommen Anregung geben, wie auch er seine leere Kasse auffüllen kann.

Die Schriftleitung.

Man wird mit Staunen erfüllt, wenn man die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit dieser Frauenarbeit sieht, und muß die Erfindungs-gabe der Frauen bewundern. Der Weltkrieg mit seinem traurigen Ende und der als Folgeerscheinung einsetzenden bitteren Not hatte nicht nur die einzelne Frau, sondern die ganzen Frauenwelt und damit auch ihr Arbeitsgebiet, die vielen Vereine, vor die Aufgabe der Umgestaltung des ganzen Lebens gestellt. Galt es doch, sich umzustellen und umzulernen in Haus und Familie und außerhalb derselben auf beruflichem, wirtschaftlichem, sozialem und kirchlichem Gebiete. Die Aufgabe hätte nicht gelöst werden können, wenn sich nicht die Frauen die Hände gereicht hätten zu

der tempi passati — sind für den valutastarken Ausländer die Tages. Man kann durch ganz Paris von der Butte bis auf den Montparnasse für acht, neun Franks fahren. Das ist noch keine Mark fünfzig! Sonst sind jetzt die Preise so ziemlich überall denen des Weltmarktes angenähert, selbst in den kleineren Hotels der Rive gauche; in den großen Warenhäusern schießen sie sogar in manchem darüber hinaus.

Das bevorzugteste solcher Etablissements für alles, was der Mensch benötigt, von der Windel bis zum Sterbehemd, sind noch immer die Galeries Lafayette. Nirgends solch Gebränge wie hier bei den Ständen der „Solbes“, d. h. der vorteilhaftesten Ausverkäufe, oder auch am Nachmittag im Lesalon. Kaum, daß deine Nachbarin die ihr vertrauteste Bewegung noch ausüben kann — diese faktale Handlung, die sie als Pariserin von heute fast zwangsläufig aller zehn Minuten vollführt, nämlich die des Frischpuderns, Neuschminkens ihrer ganzen Physiognomie. Vollends drangvoll fürchterliche Enge aber herrschte, als die Schauspielerinnen zum Besten der Künstlerhilfe in der Lafayette verkauften. Wer einen Namen oder ein Mädchen hatte, war erschienen, von den Priesterinnen — der Kunst. . .? nun ja, zuweilen, entschieden jedoch der Mode; noch immer bubiköpfig, rotmündiger denn je (man begreift, warum selbst in fashionablen hiesigen Restaurants nur noch. . . Papierervietten statt der teuren Leinenwäsche aufliegen), ferner waren sie höher gegürtet und um ein kleines länger berodet. Dieser „dernier cri“ der Mode wird nun schleunig von jedem Pariser Theatervorhang in den Zwischenakten kinematographisch ausposaunt. Was außerdem in den Tempeln Thaliens verflüht wird?

Von etwa fünfzig Bühnen — ungeredet die der Varietés und Kabarets — kann sich das Publikum hier allabendlich etwas vorkiehlen lassen; ich habe mich mit deren einem halben Duzend begnügt. Endergebnis: „Plus ça change, plus c'est la même chose“ — l'amour, l'amour, und noch einmal l'amour. . . Im Theater der sensationellen Stetags, im Grand Guignol, wurde in dem einen Stück mit Leichenhandlung, in einem anderen mit Schachschrauf gearbeitet. Im eleganten Théâtre Edouard VII. war Sacha Guitrys Lustspiel „Désiré“, das sich vom Unterbewußtsein nährt, monatlang das Quäntlein, Heißtestes, Gewagte-

gegenseitiger Hilfe und zur Hilfe für die Armen, für die Notleidenden in jeder Beziehung.

So ward die Erfindungsgabe der Frauen außerordentlich angeregt, und es wurden immer neue Gebiete der Erwerbs- und Einnahmemöglichkeiten ihren Vereinen erschlossen. So hat in Hermannstadt der Verein zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule außer den Jahresbeiträgen eine Frühstücksstube für Schüler, „die Biene“, „Donnerstagabend“ mit gemeinsamen Programmen, wobei freiwillige Spenden einfließen, dann Ausstellungen, Bazaar, Konzerte und alljährlich einen Ball. Der Frauenverein veranstaltet einen Montagskaffee, Theateraufführungen und Konzerte und auch einen Ball. Der Kinderschutzbund hat außer staatlichen und sonstigen Pflegegeldern, Widmungen und Geschenken, die Villa Elisabeth in Salzburg, das „Schafkästlein“, als Verkaufsstelle für alte Möbel, gebrauchte Kleider und dergleichen, das „Heideröseln“ Waldtassehaus, dann auch seine jährlichen Lebensmittelsammlungen, Theateraufführungen und einen Ball. Der Evangelische Ortsfrauenverein des allgemeinen Frauenvereins erwirbt die Mittel zu seiner Arbeit nur durch seine verschiedenen Anstalten. Er hat ein Internat für Mädchen, in welchem er im letzten Jahre bedeutende Ermäßigung armen Mädchen gewährte; weiter eine Kochschule, einen Mittagsstisch, Handarbeitskurse, ein Heim für erwerbende Mädchen und steht augenblicklich im Begriff, diese einzelnen Kurse zu einer modern organisierten Hausfrauenschule umzuwandeln. — Die deutsch-sächsische Frauenvereins-Einigung besitzt als Einnahmequelle das schon im ganzen Lande bekannte Geschäft für Baby- und Kleinkinderausstellungen, die „Eva“. Diese Vereinigung erhält auch jährlich Beiträge aus den Kassen der übrigen Frauenvereine. Die Conradschule hat auch ihre Vorlesungen, Sammlungen und Vorstellungen. In Kronstadt haben die drei ältesten Vereine — der Waisen-, Frauen- und Mädchenschulverein — schon seit vielen Jahren das Abkommen getroffen, daß jedes Jahr einer dieser Vereine die geselligen Veranstaltungen übernimmt, wobei er nach Bedarf von den anderen Zuschüssen unterstützt wird. Am Schlusse des Jahres wird der Reingewinn auf die drei Vereine aufgeteilt. Dieses System hat sich dort außerordentlich gut bewährt und das gute Einvernehmen der Vereine untereinander wesentlich gefördert.

Jedem dieser Vereine steht jedoch das Recht zu, im Bedarfsfalle noch eine Veranstaltung für sich zu arrangieren. Die deutsch-sächsische Frauenvereins-Einigung hat die Einnahme für ihre Bedürfnisse aus den Jahresbeiträgen ihrer Mitglieder und aus Vorträgen mit freiwilligen Spenden und Zuschüssen der übrigen Frauenvereine. Kleinere Einnahmen erzielen die Vereine mit dem Verkauf von Osterarten, Nektaren, welche von Schülerinnen der Zeichenstunde bemalt werden. Das Material hierzu spenden die Vereinsmitglieder. Dann ist noch der Verkauf von Süßigkeiten und alkoholfreien Getränken bei Messen und Sonntagsfesten. —

ites: nächtliche Wunschträume werden von Yvonne Brintemps, Guirtrips bildhübscher Gattin, mit höchstem Takt vorgemimt, nein vorgehaucht. Nun gar Guirtrips selbst in der Dienstrolle des dreißigjährigen Desiré, eben des Ersehnten seiner Herrin — was das denn doch nur hierzuland: „Was ist die deutsch Sprach für eine plump Spracht!“ — Henry Bernstein feierte in seinem Theater, im Gymnase, wieder mal Triumphe mit einem seiner flachen Gesellschaftsklügel: „Le Venin“. Yvonne de Bray küßt, schmollt, kniet, ruft sich — kurz spielt sich darin mit zwei Doucetrotten und unbetrumpten Weinen durch den Hauptakt. Nachdem solches in Paris nicht mehr recht zog, tat sie es in Berlin vor vollen Häusern. Im Femina, in „L'Ecole du Jazz“ (nach dem amerikanischen „Dancing Mothers“ von keinem geringeren als Claude Farrère in Gemeinschaft mit Dal Medico zusammengebraut) entdeckt die Frau von 40 Jahren von neuem ihr Herz. Schade, daß sich die große Kunst Suzanne Després' allabendlich für solches hergeben mußte. Von Aelterem hört man von der Bühne der Porte Saint-Martin immer noch Moslands löhrende Verse. Im letzten Jahre war's „L'Agillon“, diesmal ist's der „Chantecler“, und zwar in prächtiger neuer Aufmachung. Im Odéon erweist sich die nun schon fünfzehn Jahre alte „Belle Adventure“ weiter zugkräftig. Und mit Recht. Dies Stück, das als „Die Fahrt ins Blaue“ auch über deutsche Bühnen ging, ist eines der wichtigsten, gelungensten Produkte der berühmten Doppelfirma Gaillette-Hiers, wobei diesmal noch ein dritter, Etienne Ren, Erzeugerchen beansprucht.

In die geheiligten Räume der Gemäldegalerie des Louvre ist ein Selbstporträt Monets eingezogen, eine Schenkung Clémentaens: zwei blaurote Baden von grünlichem Wattedbart umhüllt, ein paar tiefergrüne Fingerringe drumherum und weißer Reinwandgrund — voilà tout. Aber diese Impression eines glücklichen Augenblicks kann das Gegenüber der Manetischen Olympia getrost aushalten. Aus dem Luxembourgmuseum sind nun endgültig alle Nichtfranzosen entfernt worden. Sie haben seit dem April ihr Heim an althistorischer Stätte, im Musée du Vaume. Ich war überrascht von dem vielen Ausgezeichneten, was es da zu sehen gibt in den Sälen der Spanier, Italiener, Holländer, Belgier, Amerikaner, Engländer, Polen und Japaner.

Der Schulkinderbekleidungsverein ist Mitteilhaber des Geschäftes „Sammel- und Verkaufsstelle“. Der vereinigte Kinderschutz- und Waisenverein besitzt das Geschäft „Kindlein“, welches Ernährungs- und Gebrauchsartikel für Säuglinge, Kleidung und Spielzeug usw. für größere Kinder und in letzter Zeit Hausindustrie, Webereien, Stickerien führt. Die Geschäftsunternehmungen der Vereine bilden nicht nur eine Entlastung der sächsischen Mitbürger, sondern haben auch eine soziale Bedeutung, indem sie vielen Frauen Erwerbsmöglichkeiten schaffen. Sehr reger betätigt sich auch Mediasch. Da wird von der deutsch-sächsischen Frauenvereins-Einigung ein Nikolaabend veranstaltet, zu welchem einfaches Spielzeug selbst hergestellt und dort verkauft wird. Auch mit Puppenhäuschen und selbstgefertigten Zuckern läßt sich viel verdienen. Weiter versuchen die Mitglieder für Weihnachten Tannenkränze als Gräber schmuck zu binden und zu verkaufen und zu Ostern Eier zu färben, die, wenn etwas künstlerisch ausgestaltet, gute Abnahme finden. Der evangelische Ortsfrauenverein hat eine Wäscherei errichtet. Diese scheint, nach den bisherigen Erfahrungen, sehr empfehlenswert. Ebenso hat der Verein einmal die Wäsche für ein neuerrichtetes Hotel genäht und daran gut verdient. Dies könnte vielleicht auch auf Krankenhäuser ausgedehnt werden. Der Verein plant auch für die nächste Zeit, sofern es ihm gelingt, die Raumfrage zu lösen, einen Mittagsstisch für einfache Leute. Außerdem veranstaltet er Theateraufführungen, Teedabende und alljährlich einen Ball.

Die Schäßburger deutsch-sächsische Frauenvereins-Einigung hat ihre Einnahme durch die Jahresbeiträge ihrer Mitglieder, die 12 bis 20 Lei je Person betragen; des weiteren von Vorträgen, bei welchen eine freiwillige Spende eingehoben wird. Als größeres Unternehmen wäre ihr Wäschegeschäft zu nennen, welches von ihrer Kassiererin ins Leben gerufen und verwaltet wird. Dieselbe schneidet Schürzen, Kleider, Wäsche zu und läßt sie nähen. Manche Frau leistet durch solche Arbeit ihre Opferarbeit, indem sie keine Macherlohn nimmt. Die Sachen werden in einem Schnittwarengeschäft verkauft. Der Evangelische Ortsfrauenverein und Verein für Frauenbildung veranstalten jährlich einen Ball oder sammeln eine Ballablösung ein, falls keiner veranstaltet wird. Der Nikolaabend und der heitere Frauenabend sind gute Einnahmequellen, ebenso seine Obst-, Blumen- oder Puppenausstellungen, bei welchen auch Erfrischungen verabreicht werden. Der Mädchen- und Jugendbund veranstaltet Dilettanten- und Vorträge. Der Kinderschutzbund hat sich satzungsgemäß verpflichtet, den anderen Vereinen ihre Einnahmen nicht zu schmälern, wofür er aber alljährlich einen Blumentag hat und am Waisentag einen Stand mit Erfrischungsgetränken, Gebäck und Süßigkeiten unterhält, der gut trägt. Sächsisch-Meen hat eine ganz außerordentliche Verdienquelle, und zwar ist der allgemeine Frauenwohlthätigkeitsverein Besitzer eines Leidenwagens, der noch in den siebziger Jahren angekauft wurde. Dieser wird mit den städtischen Pferden zu Begräbnissen beigezogen und

Schade, daß Deutschland bislang nur mit einem einzigen Bild, mit einem nicht einmal sehr guten Liebermann, vertreten ist. Paris ist bekanntlich die denkmalsreichste Stadt der Welt. Letztes Jahr erlebte ich die Enthüllung des Denkmals der großen Sarah. In jenen Tagen durfte ich noch ein Frauensteinbild von der Hand François Sicards miteinweihen und im Guldigungszug durch den formelreichen Luxembourgpark Rosen zu Füßen der Dargestellten legen. Es war George Sand, deren fünfzigjähriger Todestag wir so begingen. Nun ist wiederum ein Künstlermal errichtet worden, im ältesten Paris, an der Kirchenmauer von St. Séverin: die Bronzebüste Verhaerens, „offert à la ville de Paris par le Comité Franco-Belge.“ In seiner charakteristischen vorgezeichneten Kopfhaltung, die temperamentvollen langen Schnauzparten in die Weste verloren, ist der Dichter gut erfasst. Als ich davorstand, gab ich mir Mühe, mich bloß noch seiner hinführenden Mundsvorträge hier in der Universté des Annales im Winter 1913 zu erinnern, nicht aber seiner Sakausbrüche im Jahr später.

Noch etliches gibt es zu bemerken. Im Osten, nahe dem Jardin des Plantes, ist wie ein Traum aus Tausendundeiner-nacht der Prachtbau einer Moschee aus der Erde aufgeschossen, und man erinnert sich gelesen zu haben, daß der kürzlich verstorbene Sultan von Marokko das Gebäude mit großem Pomp eingeweiht hatte. Mit Ausnahme des heiligen Freitags sind diese von weißschimmernden Säulen getragenen, zedernholz-bekleideten Kuppeln, diese mit Smyrneateppichen belegten Gebets-säle, diese Innenhöfe mit springenden Brunnen und Koransprüche an buntschillernden Mauerwerk zur Besichtigung auch für die Ungläubigen zugänglich. Man erfährt bei der Gelegenheit, daß nicht weniger als 70 000 Muselmänner in Paris wohnen. Der Moschee schließen sich Hammam-Bäder und Süßwasser-Bazare mit Erzeugnissen des Orients an. Auch gibt's ein Café mit türkischer Musik, türkischem Koffa, nebst Mahatatum, dieser „Wonne der Kühle“, und mit waschechten Pariserinnen zur Wonne der Augen. Gar nicht farbenbunt, dagegen nüchtern, zweckmäßig wirkt die Studentencité, die an der südlichen Peripherie der Stadt, an den Fortifikationen gegenüber dem

bietet eine glänzende Einnahmequelle. Der evangelische Ortsfrauenverein veranstaltet wöchentlich Frauenabende mit freiwilligen Spenden und Theateraufführungen. Er ist Besitzer eines Klaviers, das gegen Miete von der städtischen Saalverwaltung für Theater, Konzerte oder Kinovorstellungen benutzt wird. Der Nettente, der dem Verein keine Ausgaben macht, trägt gut und kann jedes Jahr einmal ins Laufen gebracht werden. Die deutsch-sächsische Frauenvereinigung hat auch ihre Vortragsabende mit freiwilligen Spenden. Mühlbach hat für die deutsch-sächsische Frauen-Vereinigung Mitgliedsbeiträge der Frauennachbarschaften, 5 Lei je Person, dann gemeinsame Frauentaffeveranstaltungen, wobei zugunsten der Vereinigung auf jeden Kaffee 10 Lei aufgeschlagen werden und Vorträge mit freiwilligen Spenden. Der evangelische Ortsfrauenverein veranstaltet Vortrags-Familienabende, einen Ball, Theateraufführungen, Militärkonzerte, ein Sommerfest u. a. In Heltau hat sich die Obstausstellung am besten gelohnt, welche vom evangelischen Ortsfrauenverein veranstaltet wurde. Das Obst wurde geschenkt und verkauft und Eintrittsgeld erhoben. Auch der Weihnachtsmarkt bringt jedes Jahr ein schönes Stückchen ein, ebenso eine Handarbeitsausstellung. Am wenigsten bringen die Välle, da, wie bereits erwähnt, die Steuern und deren Kosten zu hoch sind. Auch Nähkurse veranstaltet der Verein, da er eigene Nähmaschinen besitzt. Für dieses Jahr ist eine Blumenausstellung geplant, von der man sich in jeder Beziehung viel verspricht. Pross nennt als seine Einnahmequellen für die deutsch-sächsische Frauen-Vereinigung auch die bereits bekannten: Theatervorstellungen, Konzerte, Blumenausstellung, Schneeballkaffee, Vorträge, Välle usw. Großchen hat für die deutsch-sächsischen Frauen-Vereinigungen als Einnahme ein Handarbeitsgeschäft, 2 Theateraufführungen, Sammlungen von Naturalien und Familienabende. Es folgen noch die beiden Schwesterstädte Klausenburg und Bistriz. Von einigen Orten fehlen die Berichte. Von deutscher Seite kommen in Klausenburg nur der deutsche Verein und die Vereinigung in Betracht. Beide Vereine haben ihre Einnahmen durch Veranstaltung von Vortragsabenden, musikalischen Aufführungen — von Seiten der deutschen Vereine auch ein Ball — von der Vereinigung aus Bistritz und heiteres Programm dazu. In Bistritz hat die deutsch-sächsische Frauenvereinigung ihre Einnahmen durch die freiwilligen Jahresbeiträge ihrer Mitglieder, zu denen fast alle deutschen und sächsischen Frauen der Stadt gehören. Sie führt — wie dies ja auch in den übrigen Städten überall die Vereinigungen tun — auch die jährliche Opferarbeitsammlung aus, sieht aber sonst von jeder weiteren Inanspruchnahme des Publikums ab. An der Opferarbeitsammlung beteiligen sich auch die Landgemeinden. Der evangelische Ortsfrauenverein hat — wie alle übrigen — seine Jahresbeiträge und seinen Ball, des weiteren Spenden und Weihnachts-

fammlungen und den Klumentag. Er ist auch, gleich dem Sächsisch-Keener Verein vielleicht auch seit derselben Zeit, Besitzer eines Leichenwagens, der für die Abheilung der Krankenpflege gute Einnahme bringt. Der Verein zur Förderung des Frauenerwerbs hat ebenfalls seine Jahresbeiträge, dann die Vortragsabende mit den freiwilligen Spenden und ist mit dem Ortsfrauenverein gemeinsam Besitzer eines Klaviers, das vermietet wird, aber nicht viel einträgt, da es sehr alt ist. Auch jeweilige Veranstaltungen bringen etwas ein für die Zwecke der Förderung des Frauenerwerbs. Der Bezirksfrauenverein hat jährlich eine Veranstaltung. Man sieht, es ist ein überaus reiches Feld der Frauentätigkeit, das hier gezeigt wird, das viel selbstlose Opfer an Zeit und Mühe fordert und zähe Ausdauer bei seiner Durchführung.

## Aus dem halleischen Zoologischen Garten

Der unermüdbaren Mühseligkeit der Direktion des halleischen Zoo, des einzigen der Provinz, hat es zur Folge gehabt, daß der Garten nunmehr in zoologischer wie gärtnerischer Beziehung auf einer Höhe ist, die auch einen Besuch von auswärts durchaus lohnend macht; u. a. wird uns wieder berichtet: Der Tierpark hat als Neuigkeit jetzt eine Sonderausstellung von den seltensten und merkwürdigsten Tieren aufzuweisen. In einem neuen Affen- und Kleintierhaus, das vor kurzem eröffnet wurde, ist diese Schau zusammengestellt. Das Haus allein stellt schon etwas Eigenartiges unter den übrigen Tierhäusern dar. Es ist ein helles, luftiges, ganz mit Glas gedecktes Rahmenhaus mit reichem Pflanzenschmuck in schönster sonniger Lage. Durch feuchtgehaltenen Kiesboden und Pflanzen und modernste Heizungs- und Ventilationsanlagen wird eine feuchte tropische Luft erhalten, wie sie insbesondere die Menschenaffen, die als Hauptzugtücke in diesem Haus untergebracht sind, verlangen. Das Haus ist nicht ein Affenhaus im landläufigen Sinne, sondern man kann es als ein „zoologisches Paradies-Stabinnert“ bezeichnen. Es enthält eine auserlesene Sammlung von besonders eigentümlichen Tierformen aus den Gruppen der Säugtiere, Vögel und Kriechtiere. Es sind vornehmlich solche Arten untergebracht, die wegen der Eigentümlichkeit ihrer Gestalt oder Farbe oder als auffällige Anpassungserscheinungen oder besonders markante Entwicklungsstufen des Tierreiches bemerkenswert sind. Darunter befinden sich naturgemäß außerst wertvolle, empfindliche und kostspieligster Pflege bedürftige Tiere. Viele von ihnen hält man gewöhnlich wegen ihrer Sinnlichkeit und ihrer hohen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten in Zoologischen Gärten nicht. Da das Haus aber die besten Möglichkeiten bietet, auch solche „zoologischen Delikatessen“ zweckentsprechend unterzubringen, soll der Besuch nicht unterlassen werden, auch davon das Sehenswerteste den Besuchern so viel wie möglich und in häufiger Abwechslung zu zeigen.

Volkspark Montfouris ersticht. Einige der Gebäude sind schon bezogen, so die Cité l'Univers für die Franzosen, eine großzügige Stiftung des bekannten Deutsch de la Meurthe. 350 unbemittelte Studenten haben hier ein ideales Heim gefunden. Auch die große Wohnstadt der Belgier sowie diejenige für Landwirtschaftsbestimmte ist bereits fertiggestellt; für die Cité der Vereinigten Staaten und die der Japaner sind eben erst die Grundmauern errichtet worden. Ob hier auch einmal der Deutsche, der in der Sorbonne an der Weisheit Brüllen saugen möchte, Obdach findet?

Ich fürchte, damit hat es noch gute Wege. Die Wogen des Nationalismus gehen an manchen Tagen und an manchen Stellen noch recht hoch. Das Grab des unbekanntem Soldaten unterm größten Triumphbogen der Welt, dieser Glorifikation Napoleons und seiner Siege, ist immer der gegebene Mittelpunkt solcher überpatriotischen Feiern. Ein Wölkchen Morgenrot seh' ich indes doch am Horizont schwimmen. Es war auf einem der großen Boulevards, nur ein paar Häuserlängen von der Stätte getrennt, wo vor zehn Jahren die dichtesten Lügennecke gewoben, die schlimmsten Scheuseligkeiten gegen Deutschland ausgebrütet wurden, der Redaktion des „Matin“. Ein Film rollte: „Les Gueules cassées“ — Gesichtsverstümmelte erschienen auf der Leinwand gewissermaßen als Ansager. Und nun kommen Aufnahmen aus dem großen Krieg vom Toten Mann, von Niemandesland, von Laufgräben, von wassergefüllten Granatrichtern, von frischen Schlachtfeldern — und die Mitspieler dabei sind ohne Namen, sind keine Filmstars, sie sind der poilu, der Feldgrau. Freund und Feind werden ohne jede billige Parteinahme oder Gefügigkeit vorgeführt. Diese Bildstreifen in ihrer schlichten Eindringlichkeit könnten Illustrationen zu „Le Feu“ von Barbusse darstellen; einige der Aurbelmänner — man liebt ihre Namen — sind unter der Arbeit gefallen. Stumm und ergrieffen gingen wir Zuschauer ins flutende Leben zurück: „Für den Frieden der Welt“ strahlte draußen groß von den Platanen des Kinotempels . . .

Eine nachahmenswerte soziale Einrichtung hat die Stadt Elberfeld geschaffen. Es handelt sich um die vom Stadtausschuß für Jugendpflege eingerichtete Aussteuerparkasse in Verbindung mit Aussteuerlehrestuben. In 18 Aussteuerlehrestuben sammeln sich 600 junge Mädchen je einen Abend wöchentlich. Unter fachkundiger Leitung arbeiten sie Tischwäsche, Küchens-, Leib- und Bettwäsche, die 4, 8 oder 12 Stück von jeder Sorte, je nachdem sie länger oder kürzer sparen wollen. Große Schränke stehen jeder Schule zur Verfügung, in denen jede Sparerin ihr eigenes Fach besitzt, in dem ein fertiges Stück zum anderen gelegt und aufbewahrt wird, bis zum Tage des Austritts der betreffenden Sparerin. Nach 1—2 Jahren kann sie bei regelmäßiger Arbeit den Grundstock einer soliden Aussteuer mit heimnehmen, die sie sich mit Leichtigkeit erspart, indem sie wöchentlich an die Leiterin ihrer Nähstube 1—2 Mark zahlt.

Eine furchtbare Statistik. Von den in Deutschland im Jahre 1925 gegen Krankheit versicherten 26 Millionen Personen standen ungefähr 13 Millionen wegen Geschlechtskrankheiten in Behandlung. In Preußen allein erkrankten alljährlich nahezu 100 000 Menschen an einer Geschlechtskrankheit. 350 000 oder 4 Prozent aller Ehen bleiben infolge von Geschlechtskrankheiten kinderlos. In den 8½ Millionen Ehen sind mindestens 40 Prozent der Ehemänner einmal geschlechtskrank gewesen. Die Sterblichkeit der an Syphilis Erkrankten überträgt die Normalsterblichkeit der Versicherten um 68 Prozent. Die Großstädte sind die Knotenpunkte der sexuellen Durchseuchung; die Wahrscheinlichkeit, geschlechtskrank zu werden, ist für einen Städter zwölfmal größer, als für den Bewohner des flachen Landes. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berlin waren infolge von Geschlechtskrankheiten erwerbsunfähig: 1918: 6598 Männer, 6782 Frauen; 1921: 2055 Männer, 14 757 Frauen; 1922: 4230 Männer, 24 832 Frauen; 1925: 5989 Männer und 48 759 Frauen. Bei dieser Aufstellung sind die arbeitsfähig gebliebenen und die privatärztlich behandelten Kranken unberücksichtigt geblieben. Weiter haben im verfloßenen Jahre 145 000 geschlechtskrank Strafgesangene in Strafanstalten des Deutschen Reiches passiert.

Den Mittelpunkt dieser Schaujellung bildet zurzeit ein ausgewachsenes Orang-Utan-Paar mit einem Jungen. Bekanntlich ist es früher nie gelungen, voll ausgewachsene Niesen-Orang-Utans — diese riesigen Menschenaffen, die nur noch auf Sumatra und Borneo vorkommen — gesund herüberzubringen und längere Zeit bei uns gefund zu erhalten. In Halle wird gegenwärtig ein erwachsenes Männchen von geradezu gewaltigen Ausmaßen gezeigt: ein wahres Ungetüm mit seinem riesigen Schädel, der breiten Gesichtsmaske und dem langen roten zottigen Pelz. Die weiblichen Orang-Utans sind ganz erbeblich kleiner und zierlicher. Das Junge ist etwa zwei Jahre alt, ein urtümliches dides Baby. Den Tieren stehen sehr geräumige helle Käfige zur Verfügung, die mit Bäumen und starken Ästen so eingerichtet sind, daß sie ihr gewohntes Leben wie in den Urwaldwipfeln ihrer Heimat fortsetzen können.

Einen auffälligen Gegensatz zu den sehr ruhigen, scheuen, sich gemächlich durch die Baumkronen schwingenden Orang-Utans bildet ein drei- bis vierjähriger männlicher Schimpanse, der ein Musterbeispiel der ganzen Lebhaftigkeit seiner Art darstellt. Voll lustiger Einfälle, immer beweglich, turnt der kleine schwarze Bock in seinem Käfig herum. Das günstigere, mehr menschenähnliche Verhältnis zwischen Armen und Beinen, getaucht ihm auch, sich mehr am Boden zu bewegen, als die Orang-Utans mit ihren überlangen Kletterarmen.

Ferner sieht man die extremsten Formen anderer Tiergruppen, z. B. die kleinste Antilope, Büntensüchse, die kleinsten hundartigen Raubtiere; die Niesen unter den Schildkröten; Wasserfische — die größten Nagetiere — großer und kleiner Ameisenbär; Gürteltiere; Faultier; Baumiafenschweine; eigenartige kleine Raubtiere; Beuteltiere und seltene Nagetiere; dazu noch groteske Nashornvögel, herrliche Paradiesvögel, Kron- und Nähnentauben — um nur einige Beispiele zu nennen — vervollständigen den Reigen dieser Raritäten-Sammlung aus dem Tierreich.

Ein Rundgang durch den Park zeigt allenthalben neue gärtnerische und tiergärtnerische Anlagen und Neuerwerbungen für die Tiergärtner. In der Löwenkludt tummelt sich dieses Mal zur Abwechslung eine Gruppe von Seelöwen, so lange bis bei anhaltend warmer Witterung die Löwen wieder regelmäßig herauskommen. Die großartige Raubtiersammlung hat wieder manche wertvolle Ergänzung gefunden und dürfte in dem jetzigen Zustand zu den schönsten gerechnet werden, die es in Zoologischen Gärten gibt.

Auf der Anlage vor dem Raubtierhaus wird eine große Dahlienschau vorbereitet, bei der 200 Sorten Dahlien aus der Großgärtnerlei Bummle in Dürrenberg an der Saale im Spätsommer und Herbst ihre Blütenpracht entfalten werden.

Besondere Ernährung verdienen auch interessante Neuerwerbungen im Aquarium und im Vogelhaus. Jungtiere, die hier geboren wurden, sind bereits in vielen Gehegen zu bemerken. Mit größtem Nachdruck wird darauf hingearbeitet, die Sammlung einheimischer Tiere zu vervollständigen, um besonders für die Schulen ein geeignetes Anschauungsmaterial zu sammeln. Ferner wird aus dem gleichen Grunde die Beschilderung sämtlicher Käfige mit kurzen Angaben über Körperbau, Lebensweise usw. der Tiere durchgeführt.

Im Juni gibt das weltberühmte Affen- und Papageien-Theater des ausgezeichneten Tierdresseurs Perzina ein Gastspiel im Zoologischen Garten.

## Proteste

Der Deutsche Staatsbürgerinnenverband hat gegen die Aeußerung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann in einer Sitzung des Völkerbundesrates, worin er sich gegen die Zuziehung von Frauen zur Wirtschaftskommission des Völkerbundes ausgesprochen und erklärt hatte, daß er persönlich der Vertretung eines Staates durch Frauen nicht geneigt sei und die Mitarbeit von Frauen im Wohlfahrtsausschuß für wünschenswert halte, Protest eingelegt. Im Schreiben des Verbandes wird u. a. ausgeführt: Der Deutsche Staatsbürgerinnenverband hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß er die Ausführungen des Herrn Außenministers lebhaft bedauert. Wir halten es für einen Mißgriff, die Mitarbeit der Frauen — sei es im Völkerbund, sei es in anderen politischen Zusammenschlüssen — auf das Wohlfahrtsgebiet beschränken zu wollen. Mehrere der im Völkerbund vertretenen Staaten sind durchaus in der Lage, auch für wirtschaftliche Ausschüsse Frauen vorzuschlagen, die über ausreichende praktische und theoretische Kenntnisse verfügen. — Auch der Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine hat in seinem Schreiben darauf hingewiesen, von wie ungünstiger Wirkung derartige Aeußerungen eines verantwortlichen Staatsmannes im Ausland sind, weil sie geeignet sind, das Ansehen der deutschen Frauen zum Schaden des Ansehens des deutschen Volkes herabzumindern. Gleichzeitig wurde auf die anerkannte Mitarbeit des Bundes Deutscher Frauenvereine im Internationalen Frauenbund als ein Mittel, das die derzeitige auswärtige Politik des Deutschen Reiches unterstützen hilft, hingewiesen.

Aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei wird uns geschrieben: Der diesmalige Ausgang der Wahlen hat für die meisten bürgerlichen Parteien harte Rückschläge gebracht. Zu den Leidtragenden gehören in erster Linie die Frauen, deren schon so geringe Mandatenzahl noch verringert worden ist. Von führenden Frauen ist Frau Klara Wende von der Deutschen Volkspartei nicht wiedergewählt worden. Es ist höchst bedauerlich, daß eine Frau von dem Verdienst von Frau Wende nicht an eine Stelle gesetzt worden ist, an der sie unbedingt gewählt hätte werden müssen. Klara Wende ist seit 1911 im Vorstande der Nationalliberalen Partei, seit 1917 im Zentralvorstand der Gesamtpartei, sie hat also ihre Dienste der Partei schon zu einer Zeit zur Verfügung gestellt, in welcher gar keine Aussicht bestand, jemals eine repräsentative Stellung in der politischen Öffentlichkeit einnehmen zu können. Gerade die Deutsche Volkspartei zählt eine große Anzahl von geistig interessierten Wählerinnen. Es muß daher unbedingt gefordert werden, daß einer der durch die Reichsliste gewählten Männer zugunsten von Frau Klara Wende auf sein Mandat verzichtet.

## Bücher-Tisch

Die Mädchen. Roman von Edna Ferber. Verlag G. E. Bräder, Gnoch, Hamburg. Ladenpreis 1,50 Mark. Der Roman spielt in sehr interessanten amerikanischen bürgerlichen Kreisen, die den meisten deutschen Lesern wohl ziemlich unbekannt sein dürften und ist ein frisches, bisweilen burleskes und amüsant boshaft geschriebenes Werk. Es ist ein Buch voller Wärme und Wahrheit. Seine Hauptpersonen sind ebenso wirklichkeitsstreuen gezeichnet wie ihre Umwelt. Unter der frischen, froh ammutenden Außenseite des Romans vielen sich Tragödien des Frauenlebens der letzten Generationen ab. Die weiblich eingestellte, mütterliche Frau, die wahrhaft reiche und sähige, Achtung zu spenden, zieht den Kürzeren im Kampf mit der Umwelt, deren Vorurteile sie einschütern. Das ist dargestellt ohne eine Spur von Sentimentalität. Diese Frauen, die benutzt auf Gestaltung des eigenen Lebens verzichten müssen, haben nichts Sentimentales, Resigniertes im üblichen Sinne des Wortes. Sie sind Selbinnen, tragen ihr Los tapfer und versuchen aus ihrem engen Leben zu machen, was die Verhältnisse erlauben. Sie zerbrechen nicht. Wie sagt Charlotte Arlt, die 75jährige, deren Verständnis für andere viel älter ist als das der meisten Frauen? „Die Frauen sind etwas Wunderbares, etwas ganz Wunderbares. Ein Glück für die menschliche Rasse, daß die Männer anders sind. Ich glaube fast, die menschliche Rasse würde sonst aussterben.“ Das Buch bringt die erschütternde Tatsache voll zum Bewußtsein, wie viele wertvolle Frauenkräfte den Vorurteilen, Falschurteilen, Familieneigensinn hingeeopfert wurden und — leider noch werden. Denn noch herrscht die in dem Buch geschilderte zweite Generation. Keineswegs ist die Bestreitung der Frau allgemein. Es ist ein Glück, daß eine junge Generation heranzwächst — vor allem in Charley —, die ohne Furcht und Neue durch das Leben geht, aber auch tapfer alle Folgen ihres Tuns auf sich nimmt und dafür einsteht, die im jeden Preis zu haben ist im Denken und Tun sein will und Wärme und Mütterlichkeit mit Schicklichkeit und einem gelassenen Egoismus zu verbinden weiß. Das Buch kann warm empfohlen werden.

Meine Erlebnisse unter Strafgefangenen von Lenka von Koerber. Verlag Walter, G. & C. Zurlinden, Berlin. 320 S. 1,20 Mark. Keinen geb. 4,50 Mark. Dieses Buch ist aus einem warmen mütterlichen Empfinden heraus geschrieben mit tiefem Verständnis für menschliche Not, menschliches Fühlen und Fren. Man müßte dieses Buch in recht viele Frauenhände legen, um in den Frauen mehr und mehr Versehen zu erwecken für die Entgelten, Mit-Leiden mit den Ausgeschlossenen, abseits vom Leben Lebenden um ihren Verantwortungswillen, ihren Willen, diesen Unglücklichen zu helfen, wahrzuräumen. Das Buch vermittelt interessante Einblicke in das Seelenleben Strafgefangener, Einblicke in das Leben und die äußere Umwelt Strafgefangener, schildert die Einrichtung einzelner Gefangenenanstalten. Es setzt sich auseinander mit dem Problem der Erziehung im Strafvollzug, dem Abtreibungsparagrafen (§ 21 des Strafgesetzbuches), dem Prostitutionsproblem und bringt sehr beachtenswerte Vorschläge in bezug auf vorbeugende Fürsorge und Strafgefangenen- und Strafklassenfürsorge. Wenn wir hören, daß jeder sechste strafmündige Mann und jede fünfundzwanzigste strafmündige Frau im Deutschen Reich mindestens einmal wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurteilt worden sind, so muß uns das gleichzeitige von der Notwendigkeit überzeugen und ermutigen mit dem hier aufgestellten Problem im Sinne des Versehens- und Helfenswillens zu beschäftigen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle Franckeplatz 5 (Ecke Steinweg). Fernruf 22483.

## Tagungs-Kalender

- Vom 24.—30. Juli: Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine in München.
- Vom 26.—28. Juni: Frauenkongreß in Köln in Verbindung mit der Prella. Themen: 1. Tag: Leben und Wirkung weiblicher Kulturgeschichte. 2. Tag: Frau und Wirtschaft. 3. Tag: Die Frau und die Presse.
- Vom 7.—8. Juli: Wesentliche Tagung des Reichsvereinsverbandes in Goslar.
- Vom 25. Juli bis 2. August: Internationale Tagung abstinenter Frauen in Kaufmann.

## Deutschland

Erziehungsbeiträgen für Kriegerverwaisten. Im Zusammenhang mit der Novelle zur Abänderung des Reichsvererbsgesetzes ist vom Reichstag zur Erziehungsbeiträgen für Kriegerverwaisten bis auf weiteres ein jährlicher Betrag von 20 Millionen Reichsmark bewilligt worden. Der Reichsarbeitsminister hat an die Ver-

forungsamt die Richtlinien ergeben lassen, nach denen Erziehungsbeihilfen zu gewähren sind.

Waisen, die Waisenrente nach der Vorschrift des § 41 des Reichsverorgungs-gesetzes beziehen oder beziehen würden, wenn sie die Altersgrenze noch nicht überschritten hätten, können auf Antrag im Falle des Bedürfnisses bis zum vollendeten 24. Lebensjahre eine laufende Erziehungsbeihilfe unter Anrechnung der Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen erhalten. Voraussetzung ist, daß sich die Waisen in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden und hierdurch besondere Kosten entstehen, die aus dem Einkommen nicht ohne Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse bestritten werden können. Die Erziehungsbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich. Sie kann, wenn das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hat, bis auf 25 RM. und in Einzelfällen bis auf 35 RM. monatlich erhöht werden. Zu den besonderen Kosten wird im allgemeinen schon ein Schuldgeld zu rechnen sein. Während einer praktischen Lehrzeit wird in der Regel nur dann eine Erziehungsbeihilfe gewährt werden können, wenn die Waise keine oder nur eine ganz geringe Lehrgelddütung erhält, oder an einem anderen Orte gegen Bezahlung untergebracht werden muß. Ein erhöhtes Bedürfnis wird häufig während einer Ausbildung auf Fachschulen, Hochschulen und dergleichen vorliegen. Anträge auf Gewährung von Erziehungsbeihilfen sollen bei den Fürsorgestellen eingereicht werden.

**Zu den Elternbeiratswahlen.** Am 24. Juni finden die Elternbeiratswahlen für Volks-, Mittel- und höhere Schulen statt. Dies bedeutet einen ernstlichen Mahnruf an alle Eltern, die sich oft gar nicht der außerordentlichen Wichtigkeit gerade dieser Wahlen und der Macht, die damit in ihre eigenen Hände gelegt ist, bewußt sind. Sie können auf das Schulwesen dadurch einen besonderen schwerwiegenden Einfluß ausüben. Mehr als durch irgendein Schulgesetz kann hier jeder Vater und jede Mutter mit einwirken, daß in den Schulen derjenige Geist lebendig bleibt, den sie für ihre Kinder wünschen. Aber es genügt nicht, zu wählen, es gilt, sich

## Werben Sie Abonnenten und Inserenten für die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

zur Verfügung zu stellen für die in den amtlichen Elternversammlungen zu wählenden Wahlvorstände, sich zur Verfügung zu stellen für die Beiräte selbst. Die Wichtigkeit dieser Wahlen zu erkennen ist die Pflicht aller Eltern. Es geht um das Wertvollste, was sie besitzen, um die Jugend, um die Zukunft.

**Eine Ehrung Helene Langes.** 700 Schülerinnen der höheren Mädchenschulen in Hamburg, voran die Helene-Lange-Oberrealschule, veranstalteten anlässlich eines Besuches Helene Langes in Hamburg einen Fackelzug. Helene Lange erwartete den Zug auf einem Balkon, unter dem die Teilnehmerinnen Aufstellung nahmen. Nach einem Chorgesang hielt Direktorin Glinzer eine Ansprache, in der sie den Dank der Jugend ausdrückte dafür, daß Helene Lange in jahrzehntelangem Kampf den Frauen die Welt weit und breit hell gemacht habe. Unter abermaligem Gesang formte sich der Zug von neuem, und auf einem Sportplatz, wohin Helene Lange in einem Auto gefolgt war, wurden die Fackeln zusammengeworfen. Mit dem Deutschlandlied endete der erste Frauensackelzug, dem eine zahlreiche Menschenmenge beimohnte.

**Am 13. Mai starb in Travemünde die bekannte Roman-schriftstellerin Frau Ida Boy-Ed,** im Alter von 76 Jahren. Mit ihr ist eine hervorragende Repräsentantin des deutschen Frauenromans der älteren Richtung dahingegangen, die sich bis zuletzt der Sympathie weiter Kreise erfreute. Ganz besonders bedeutungsvoll wurde ihr Schaffen für die hanseatische Heimat, der sie die Stoffe vieler Romane entnommen hat. Am 17. April 1862 in Bergedorf bei Hamburg geboren, wurde sie später dauernd in Lübeck heimisch; Lübeck hat ihrer Arbeit auch öffentliche Anerkennung gezollt, indem es ihr ein Haus als Ehrengabe schenkte. 1885 erschien ihr erster Roman „Männer der Zeit“, dem in schneller Folge eine große Anzahl von Novellen und Romanen folgten, unter denen hervorzuheben sind: „Aus Tantalus Geschlecht“, „Die Schuldnerin“, „Die Lampe der Psyche“, „Ein königlicher Kaufmann“, „Die Opferchale“, „Die harte Probe“ und „Gestern und morgen“. In den interessanten Studien über Charlotte von Stein, Charlotte von Kalb und Germaine von Staël hat sie die Persönlichkeiten dieser drei berühmten Frauen der Wende des 19. Jahrhunderts psychologisch fein gestaltet. Ihre Erzählungen behandeln mit Vorliebe Probleme des Frauenlebens aus der Gegenwart und zeichnen sich unter Vermeidung sensueller Konflikte und ungewöhnlicher Ereignisse durch feine Beobachtung der Umwelt, innere Lebenswahrheit und vornehme, sittlich hochstehende Gesinnung aus.

**Vor den 1857 deutschen Ärztinnen** sind 511 als Fachärztinnen tätig. Sie verteilen sich auf die einzelnen Gebiete in folgender Weise: Kinderärztinnen 243, Frauenärztinnen 57, Frauen- und Kinderärztinnen 10, für Augenkrankheiten 44, Haut-

und Geschlechtskrankheiten 47, für innere Krankheiten 42, für Inneres und Kinder 3, Nervenärztinnen und Psychiaterinnen 27, für Frauen- und Nervenerkrankheiten 1, Haut- und Geschlechts- und Nervenerkrankheiten 1, Lungenleiden 12, Ohren 11, Chirurgie 9, für Frauenkrankheiten 2, Chirurgie und Orthopädie 1, Chirurgie und Kinderkrankheiten 1.

**Die Errichtung von Diätküchen** und die Ausbildung des Pflegepersonals in der Diätküche wird vom Reichsverband der privaten gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands und vom Wirtschaftsband gemeinnütziger Wohlfahrtsvereinigungen Deutschlands systematisch betrieben. Die beiden Verbände veranstalteten in Berlin einen Kochlehrcursus, bei dem Ernährungsspezialisten und Krankenhausleiter die theoretische Seite, und Fräulein Walther vom Letteverein die praktischen Möglichkeiten der Anstaltsdiätküche darlegten. Die einzelnen vorgeschriebenen Speisen wurden erörtert und vorgeführt. Dem Berliner Kursus will der Wirtschaftsband weitere Diätkurse in anderen Großstädten folgen lassen.

**Raumburg (Saale).** Die Stiftung „Kostdöchterhort“ errichtet in Raumburg ein Altersheim, in dem ein Teil der alleinlebenden alten und erwerbsunfähigen Waisen, etwa 75, zeitweises freie Wohnung, Beschäftigung und ärztliche Behandlung erhalten soll. Jede Heimbewohnerin wird ein einstufiges, beheizt, ausgestattetes Zimmer allein bewohnen. Ein großer Speisesaal vereinigt alle Bewohner bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Zur Unterhaltung ist ein Lesezimmer mit Bibliothek vorgesehen. Das Heim dürfte spätestens zum April 1929 bezogen werden können.

**Karlruhe.** Fräulein Dr. rer. pol. Berndt, Mannheim, die bisher die Beratung und Vertretung einzelner Verträge in Steuerfragen übernommen hatte, ist jetzt vom Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger mit der Vertretung des Vereins bei Finanzbehörden, Handelskammern usw. betraut worden. Diese Erweiterung des Aufgabekreises einer Frau spricht erfreulicherweise für Anerkennung der Frauenarbeit seitens eines großen Verbandes auf einem schwierigen Gebiet.

**Die erste Frau,** die von einer deutschen Universität einen juristischen Lehrauftrag erhielt ohne vorherige Habilitation, ist Dr. jur. Elise Koffka, die zur Dozentin für Strafrecht an der Universität Kofstok ernannt wurde. Die neue Dozentin war drei Jahre Assistentin der juristischen Fakultät in Berlin und hatte erst zwei Tage vor ihrer Berufung ihr Professorenamt gemacht.

**Magdeburg.** Die Gauleiterin des Verbandes der weiblichen Handels- und Bureauangestellten in Magdeburg, Fräulein Klara Siebertopf, ist zum Landesarbeitsrichter in Mitteldeutschland ernannt worden.

**Sachsen.** In der Gemeinde Uhyst a. d. T., Bezirk Kamenz, ist der erste weibliche Bürgermeister Sachsens, Elisabeth von Wille, gewählt worden.

## Ausland

**Eine Schule durch Enthaltensamt gebaut.** In Japan steht an der Westküste ein kleines Dorf mit Namen Sawaitanimura, das ein neues Schulhaus baute. Den dritten Teil der Bausumme hatte die Gemeinde zusammengebracht. Um den Rest, noch rund 30 000 Jens (zu 2,09 Mark) aufzubringen, faßte man auf Vorschlag des Gemeindevorstehers folgenden Beschluß: In dem Dorfe wurden jährlich reichlich 6000 Jens für Reiswein ausgegeben. Man brauchte also nur fünf Jahre alkoholfrei zu leben und dafür jede Familie etwas über 5 Sen (also etwa 11 Pf.) täglich für den Zweck zuzusteuern, so hätte man die Bausumme beisammen. Am 1. April 1926 trat das Alkoholverbot in Wirksamkeit. Die Bewohner hoffen, im Jahre 1931 ihre neue Schule zu haben.

**Russische Studentenstatistik.** Die Sowjetzeitungen bringen eine Reihe Artikel über den furchtbaren Zustand, der auf gesundheitlichem Gebiete herrscht. Danach sind in Tula 84 Prozent Studierende krank. Moskau-Institut Medjess registriert 40 Prozent. Im Studentenheim der I. M. G. U. sind von 1500 Studenten 70 Prozent krank, im sibirischen landwirtschaftlichen Institut 80 Prozent krank usw. Die Armut unter den Studierenden ist sogar so groß, daß sie ihre Stipendien im voraus verbrauchen. Die überwiegende Mehrzahl speist nur einmal am Tage.

**Zum ersten Male hat eine Frau** offiziell einer Einrichtung in Frankreich beimohnen müssen. Die Hauptlinge einer berichtigten polnischen Räuberbande, die jahrelang in Frankreich ihr Unwesen trieb und zahlreiche Raubmorde und Heberfälle verübt hat, waren von einer Advokatin verteidigt worden, und obwohl Frauen sonst nach dem Gesetz nicht zu Hinrichtungen zugelassen werden, mußte diesmal eine Ausnahme gemacht werden, weil der Verteidiger des Delinquenten bei der Vollstreckung des Urteils anwesend sein muß.

**Südafrika.** Die Studienassessorin Fräulein Hartmann von der Deutschen Schule in Swakopmund ist zur Studienrätin ernannt worden.

...und ...

### Was ist „Wäsche“?

Überall wo kunstseidene Wäsche und Damenstrümpfe zum Verkauf angeboten werden, trifft man auf Schildern und Etiketten, im Verkaufsraum oder im Schaufenster, die Bezeichnung: „Wäsche“; meistens noch mit Zusätzen, wie garantiert, prima, feinste usw., wodurch das herr. Gefühl auf den bevorzugten Charakter dieser Artikel gegenüber den gewöhnlichen seidenen Fertigerzeugnissen besonders hervorgehoben wird. Ursprünglich war die Bezeichnung „Wäsche“ als Qualitätsbegriff gedacht für reinseidene oder mit einem hohen Prozentsatz reiner Seide gemischte Waren, oder solche aus Kupferseide, welche letztere infolge ihrer seidenähnlichen Eigenschaften, insbesondere wegen ihrer Feinartigkeit, ihres matten Glanzes und ihrer großen Haltbarkeit beim Waschen schon früher vom Handel nicht ohne Berücksichtigung den Seiden-Artikeln gleichgestellt wurden. In neuerer Zeit ist der ursprünglich ziemlich klare Begriff „Wäsche“ verwässert und für die unterschiedlichsten Qualitäten von Kunstseide angewendet worden. — Sehr zum Schaden des kaufenden Publikums und, letzten Endes, des Handels selbst, Seiden- bezw. Wäsche-Verkaufsstellen von Strumpfwaren, seidener Unterwäsche und Wäscheberufen aus Unkenntnis recht häufig solche von ihren kunstseidenen Artikeln als Wäsche, die sich der Natur der dazu verwendeten Stoffe nach nur bei äußerster Vorsicht unter Anwendung komplizierter und daher bei der Hausfrau unbeliebter Waschmethoden reinigen lassen. Es überdauern solche fälschlicherweise als Wäsche angepriesenen Waren oftmals nicht mehr als zwei bis drei Wäschen, in manchen Fällen geht schon die erste Haushaltswäsche nicht spurlos an ihnen vorüber. Sie werden nach dem Waschen haarig, verlieren an Frische, weiten sich über Gebühr oder büßen an Festigkeit ein und reißen, sehr zum Erfahren der sich durch die Bezeichnung „Wäsche“ hinreichend gegen Wäschehaben verdeckt fühlenden Hausfrau, die nun natürlich zu leicht geneigt ist, in ihrem Verdruß über den erlittenen Schaden ganz allgemein über alles, was mit Kunstseide zusammenhängt, den Stab zu brechen. — Aber nicht die Kunstseide, bzw. ihre Hersteller sind schuld an dem Mißgeschick, sondern nur der Umstand, daß einer, bloß in trockenem Zustande gut haltbaren Kunstseidenstrümpfen, durch eine irreführende Verkaufs-Propaganda des Handels, besondere Wäscheeigenschaften angeblendet werden, die sie überhaupt nicht besitzt. Wir meinen nämlich aus Holzseide hergestellte Kunstseiden. Diese sollten, obwohl sie sich auf den vielfältigsten Verwendungsbereichen vorzüglich bewährt haben und zum unentbehrlichen Hilfsmittel aller derjenigen Fabrikationszweige der Textilwirtschaft geworden sind, die Hochglanz und Glücke erzielen wollen, niemals als Wäsche bezeichnet werden, da ihre Haltbarkeit auf ein Drittel zurückgeht, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. An diesem leider sehr ungünstigen Verhältnis wird auch nichts geändert, wenn Seidenfäden aus Holzseidestoff, um ihnen den matten, seidenähnlichen Glanz zu verleihen, der die Wäsche auszeichnet, neuerdings durch eine Nachbehandlung mattiert werden, die entweder schon beim gespannten Garn einsetzt, oder erst mit der Appretur der fertigen gestricenen Strümpfe oder Tricotagen vorgenommen wird. Freilich hat dieser künstliche Mattglanz dem Tricot meistens nur so lange an, als er neu und noch nicht gewaschen ist. Nach der ersten Wäsche tritt mehr oder weniger stark der ursprüngliche Hochglanz des Fadens wieder hervor.

Gerade diese nachträglich mattierten seidenen Strümpfe und Damenunterseiden werden in manchen Geschäften mit Vorliebe als billige, echt wäscheartige Artikel angepriesen, und — es muß leider zugegeben werden — vielfach mit Erfolg, da das große Käufer-Publikum noch immer zu wenig über den Herstellungsprozeß und die Grundeigenschaften der verschiedenen, zum Waschen und Weben verwendeten Kunstseidenorten unterrichtet ist.

Ja, wird man fragen, soll sich denn die Dame, die einzelne wäscheartige Wäsche oder ein Paar wäscheartige Strümpfe kaufen will, erst in Schwierigkeiten über das Fabrikationsverfahren der Kunstseide verlieren? Soll sie vielleicht Beiträge und Kurse besuchen, in denen die verschiedensten Untersuchungsverfahren, wie an einem Strumpf oder Wäschestück der Charakter des verarbeiteten Kunstseidenfadens schnell und zuverlässig bestimmt wird, gelehrt

wenden? — und soll sie, mit diesem Wissen ausgerüstet, beim Einkauf im Laden die von ihr ausgewählten Wäsche-Artikel erst einzeln, so gut sie kann, untersuchen, ehe sie diese fest kauft?

O nein, liebe Leserin, alle diese zeitraubenden und umständlichen Schutzmaßnahmen brauchen nicht angewendet zu werden. Wollen Sie hinreichende Gewähr dafür haben, daß die Ihnen im Laden zum Kauf vorgestellten Kunstseiden-Artikel die Qualitätsbezeichnung „Wäsche“ tatsächlich auch verdienen, wollen Sie dagegen gestiftet sein, daß die Ihnen als billig angepriesenen „wäscheartigen“ Strümpfe nicht nur oberflächlichen Mattglanz haben, der beim Waschen verschwindet, — daß der Grundstoff der Garnfäden, aus denen sie gewirkt sind, nicht Nichtenholz, sondern Baumwolle ist, — so verlangen Sie vom Verkäufer: „Kupferseide“!

Alle aus reiner „Kupferseide“ oder aus „Kupferseide“ in Verbindung mit reiner Seide oder mit Baumwollgarn fabrizierten Waren sind im Wasser von einer hervorragenden Haltbarkeit, die derjenigen der Naturseide nur wenig nachsteht. Sie werden durch Schweiß nicht beschädigt und lassen sich, ohne Schaden zu nehmen, oder an Frische einzubüßen, nicht nur wenige Male, sondern immer und immer wieder, oft viele Jahre hindurch waschen und bügeln, ohne daß andere Vorsichtsmaßnahmen zu beobachten sind, als die gewöhnliche Sorgfalt, die man einem feinen seidenen Gewebe zuteil werden läßt.

Die aus Baumwollabfällen nach dem Kupfer-Verfahren so fein wie der Faden der Seidenraupe ausgesponnene Seide hat im Gegensatz zur stark glänzenden Kunstseide aus Holzseidestoff einen natürlichen, mattsiebenden Schimmer von bezuobernder Wirkung, der durch das Waschen nicht verloren geht, wie häufig der erst durch Nachbehandlung künstlich erzeugte Mattglanz. Kupferseidene Wirthaaren und Stoffe sind nicht nur, wie bereits erwähnt, äußerst dauerhaft, sondern gewahren infolge der feinfädigen Struktur des Kupferfadens auch beim Tragen größte Vorteile. Durch diesen vielen Einzelheiten hat der Faden wärmende Eigenschaften, was bei latter Mitternacht denkbar empfinden wird. Kupferseidene Stoffe fallen am Körper so schmiegsam, daß sie die innerliche wahre Schönheit des Frauenkörpers besser zur Geltung bringen können, als irgendein anderes Gewebe. — Die mattsiebende weiche Hülle des kupferseidenen Strumpfes steigert die Wirkung des klaffig schönen Frauenbeines. Sie belebt die Linie, verdeckt lebendige kleine Schönheitsfehler und läßt auch eine weniger schlaffe und grasiose Form in ausgeprägter Anmut erscheinen. Dabei ist der kupferseidene Strumpf, obwohl er nahezu alle Eigenschaften, die wir von einem guten, naturseidenen Strumpf fordern, besitzt, für nur wenige Mark erhältlich, während ein wirklich erstklassiger, naturseidener Strumpf wegen seiner sehr hohen Anschaffungskosten nur von wenigen Bewährten getragen werden kann.

Die durch Waschen nicht beeinträchtigten, harten Kassefäden und luxuriöser Seidenglanz der aus Kupferseide hergestellten feinen Strumpfwaren, jatten Unterseiden und schiden Sommerstoffe machen der glücklichen Besitzerin nach jeder Hauswäsche immer von neuem Freude. „Kupferseide“ schmeidet auch nach längerem Gebrauch, sie ist ein Material von dauernder Schönheit, da sie sich oft und wirklich gut waschen läßt. Sie ist die echte „Wäsche“, die zu vollständigsten Preisen von jeder sparamen Hausfrau erstanden werden kann, sie ist billig, da ihre Haltbarkeit trotz ist. Lassen Sie sich beim Einkauf von Ihrem Verkäufer über die Vorzüge der „Kupferseide“ aufklären und kaufen Sie nur solche „wäscheartige“ Artikel, für welche das Gewäß die feste Garantie geben kann, daß sie aus „Kupferseide“ herstellt sind bzw. nur solche Strümpfe und Unterseiden, auf deren Etiketten aufgedruckt ist, daß „Kupferseide“ dazu bearbeitet worden ist.

Schriftleitung: Frau Frieda Zeltz + Anzeigenteil: Paul Kersten, beide Halle (Saale) + Anzeigenannahme: Halle (S.). Leipziger Str. 61/62 + Wohnungsdruck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Rosastr. Straße 61/62 + Fernruf: Zenitale 27801 + Volikendzent: Pevgjn 2612.

**Von der Reise zurück!**  
**Dr. med. Marg. Ahrenholz**  
 Aerzlin  
 Karlsstr. 9. Sprechst. 10—12 u. 3—4<sup>1/2</sup>.

**Von der Reise zurück!**  
**Frau Dr. med. Elisabeth Schoen**  
**Dr. med. Herbert Schoen**  
 Universitätsring 1.

**Ein Wort an die Frauenwelt!**  
 Fort in allen wertlofen Angebieten auf hgg.-fösm. Gebiete. Lassen Sie sich nicht irreführen durch wiedererzählende hochfing. Anpreisungen. Bessere Spezialmittel helfen sicher. Viele Dankföhreiben. Dikt. Versand per Nachnahme. Verlangen Sie Gratisprospekte durch „Union - Versand“ - Bin. - Oberföhneweide 25 A.  
**Eisu-Me-Betten**  
 Stahlmatratzen, Kinderbetten gñst. an Private. Kat. 400 frel. Eisenmöhlfabrik Suhl (Thür.)

**Mechanische Wäscherei**  
**„Für die Hausfrau“**  
 Steinweg 53. Fernruf 31710. Steinweg 53.  
 Verwendung von enthärtetem Wasser, daher große Seifensparnis und schonendste Behandlung — Naßwäsche, Trockenwäsche, Fertigwäsche - Abholung und Rücklieferung. — Auch Landkundschaft.

**Ritter-Kaffee**  
 täglich frisch in unübertroffener Qualität. // Versand nach auswärts portofrei.  
**Otto Noak, Inhaber: Georg Ritter**  
 Große Steinstraße 76. 158/155

**BOESON-FRUCHTSALZ**  
 dient besonders in den Sommermonaten zur Verbesserung des Trinkwassers. — Schon geringe Mengen genügen zur Bereitung eines kühlenden, erfrischenden, kohlen-säurehaltigen Getränkes. Auf Grund seines Gehaltes an natürlichem Fruchtsalz zeitigt es die gleich angenehme gesundheitsfördernde Wirkung wie der Genuß frischer Früchte. — Als wohlthuender Ernüchterer bei Ueberfüllung des Magens und nach reichlichem Alkoholgenuß erfreut sich Boeson-Fruchtsalz großer Beliebtheit. —

Orig.-Fl. RM. 2,— in Apoth. und Drog. Kostproben auf Wunsch.  
**C. H. BOEHRINGER SOHN**  
 HAMBURG 5

**Das Beste vom Besten**  
 ist täglich frische, dauerpasteurisierte, keimfreie Vollmilch in Flaschen. Dies billigste Volksnahrungsmittel ist neben allen anderen Molkereiprodukten zu beziehen durch die 155/113  
**Molkerei-Genossenschaft Niemberg e. G. m. b. H.**  
 und deren Filialen: Lindenstraße 52, Beesener Straße 1, Martinstraße 12, Ludwig-Wucherer-Straße 59, Schillerstraße 16, Raffineriestraße 46, Dessauer Straße 11, Sternstraße 3.  
 Außerdem fahren Verkaufswagen in allen Straßen.  
 Bestellungen auf Lieferung, auch frei Haus, bitten wir durch Telephonanruf Nr. 22116 Halle oder durch Postkarte freundlichst aufzugeben

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

# Gasherde, Gaskocher

## Stadtgeschäft Halle

f. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, G.m.b.H.  
Gr. Ulrichstraße 54. — Fernruf 256 54.

— Bequeme Zahlungsbedingungen. —

# W. F. Wollmer

Große Ulrichstraße 6-8  
Gegründet 1769 — Fernruf 213 61

Sämtliche Schneidereiartikel  
Kleider- und Seidenstoffe  
Posamenten  
Woll- und Strumpfwaren  
Herrenartikel!  
Trikotagen, Wäsche  
Handarbeiten

155/110

# AMOL

**für Reise, Sport u. Wandern!**  
Erfrischendes und belebendes Einreibungsmittel bei Ermüdung und Strapazen, bei Erkältung. Gegen Mücken und Insektenstiche, sowie zur Massage bei Gliederschmerz, Verstauchungen u. Verrenkungen. Sportmassage m. Amol stärkt d. Nerven. Hervorragendes Mund- u. Zahnwasser. Karmelitergeist Amol nützt jedem als vielseitige Haus- u. Reise-Apotheke. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien. Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg, Amolposthof

# ERFRISCHT!

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

# Frauenschule des städtischen Lyzeums II

in Halle (Saale), Burgstraße 45.

1. Allgemeine Frauenschule.
2. Lehrgang für Kindergärtnerinnen.
3. Lehrgang für Hortnerinnen.
4. Zweijähriger Lehrgang für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.
5. Lehrgang für Jugendleiterinnen.
6. Dreijährige Frauenoberschule I. E. (Werkoberschule).

## Aufnahme zu Ostern.

Die Lehrgänge und die Frauenoberschule schließen mit staatlicher Prüfung auf der Anstalt ab.

Auskunft erteilen:

Studiendirektorin Dr. Lina Mayer-Kulenkampff  
Oberin Anna Deracht.

## Von der Reise zurück!

### Dr. med. A. W. Hurtz

Facharzt für innere Krankheiten  
Sprechzeit: 1/2, 12-1 Uhr, 1/2, 6-1/2, 7 Uhr.

### Frau Dr. med. Anita Hurtz

Sprechzeit: 1/2, 10-11 Uhr, 4-5 Uhr.

Bismarckstraße 30 — Fernruf 22433.

# Zu Haustrinkkuren

sämtliche

Heilbrunnen- u. Tafelwasser  
in frischester Füllung  
stets vorrätig in allen  
Apotheken und Drogerien  
Broschüren kostenl. durch die

## Brunnen-Zentrale, Halle (S.)

Kontor: Leipziger Straße 104

Fernruf 296 69

Versand: Große Brauhausstr. 5/6

158/152

# Zwieback

nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Halle (Saale), Leipziger Straße 23

Mühlweg 22

(Ecke Bernburger Straße)

# Achtung - Hausfrau!

# STEFFI

übertrifft alles

Es ist das neue selbsttätige, unschädliche Waschmittel der Firma  
**Stephan & Co., Halle a. S.**  
und in jedem einschläg. Geschäft zu haben

Paket  
40 Pf.

Erscheint am 1. u. 15. jedes Monats + Vierteljähriger Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + Lokale Anzeigen mm-Zeile 12 Pf. + Familienanzeigen mm-Zeile 6 Pf. + Stellengesuche mm-Zeile 6 Pf. Die 50 mm breite Beklame-mm-Zeile 70 Pf. + Für Nachdruckrechten und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Übernahme + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Rückfrist und Freimarkt beigelegt ist. + Wir bitten, die Bestellsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62, einzuliefern.